

Wiesbadener Volksblatt

Fernsprecher: In Wiesbaden Nr. 636,
in Oestrich Nr. 6, in Eltville Nr. 216.

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 70 Pfg. mit Bestellgeld. **Anzeigenpreis:** 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswertige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mkt.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlass gewährt.

Chefredacteur: Dr. phil. Franz Geycke

Verantwortlich: Für Inhalt und Gestaltung: Dr. H. G. Gehrke; für den anderen redaktionellen Teil Julius Giermeier-Gesetz; für Geschäftliches und Anzeigen: E. J. Dehnen (samtlich in Wiesbaden, Telefonatort und Verlag von Hermann Roth in Wiesbaden).

32. Tabraana.

(„Freie Gewerkschaften, Genossenschaften und Volksfürsorge“.)

Natürlich müssen Redner wie Redakteure geliebt und
geliebt werden, so propagieren, ohne die Sache beim rechten
Namen zu nennen. Durchgängig heißen die Herren auch diese
Gewerkschaften und man kann dann gelegentlich dreißig behaupten, die
Gewerkschaften haben mit der Sozialdemokratie nichts zu tun.
Nur für ihre jeweiligen Zwecke benutzen. Sind z. B. Wahlen zu
bestimmten Körperlichkeiten, so werden auch die Vertrauens-
männer der Gewerkschaften herangezogen, um die Gewerkschafts-
tagungen mobil zu machen. Da werden gemeinsame Geldsamml-
ungen veranstaltet, Flugblätter u. dergl. verbreitet, die Säumigen
Zahl geholt, die Mitgliederverzeichnisse zur Propaganda be-

Auf den sogenannten „Klassenbewußten“ Arbeiter wirken diese Bestellungen natürlich nicht absichtlich; sie wenden sich nur an diejenigen, die bisher des Glaubens waren, daß sie mit wirklich neutralen Einrichtungen zu tun hätten.

Verlobung im Kaiserhause

Prinz Oskar ist der fünfte Sohn des Deutschen Kaiserpaares und wurde am 27. Juli 1888 geboren, während seine Braut am

Die Reichsbefoldungsnotelle

Auß Beamtenfreien schreibt man:

Auf die Entschlidenungen der preussischen Staatsregierung scheint der freikonservative Führer, Hr. v. Jellbi, einen geradezu unheilvollen Einfluss auszuüben. Er war es, der seinerzeit in erster Linie dazu beitrug, daß die preussische Wahlrechtsvorlage scheiterte, er ist es auch gewesen, der jetzt hinter den Kulissen die Staatsregierung scharf machte, den Kommissionsbeschlüssen des Reichstags in der Besoldungsvorlage ein Unannehmbar entgegenzusetzen. Die Wahlrechtsfrage kommt nach dem Scheitern der damaligen Vorlage nicht zur Ruhe: sie gibt der Sozialdemokratie billigen Agitationsstoff, um das Volk zu verheizen. Während man aber für das Unannehmbar der Regierung bei der Wahlrechtsvorlage immerhin noch geltend machen konnte, daß die Mehrheit für die Vorlage nicht groß genug gewesen sei, handelte es sich bei der Besoldungsvorlage um einstimmig gefasste Kommissionsbeschlüsse des Reichstags. Dazu kam, daß diese Beschlüsse nur um rund 2 Millionen Mark über die Regierungsvorlage hinausgingen, also um eine lächerlich geringe Summe, wenn man den Milliarden-Etat des Reichs ins Auge faßt. Es ist tief bedauerlich, daß die Konservativen und liberalen Parteien durch den Kompromißantrag zu erkennen gegeben hatten, daß sie zu einem Umfall bereit waren und die gehobenen Unterbeamten opfern wollten. Jetzt gesteht auf diese Tatsache konnte die Regierung es wagen, bei der 3. Lesung das Brüste Unannehmbar zu erklären. Einem festen Willen des Reichstags gegenüber würde die Regierung, noch dazu in einer so kleinen Frage, niemals so scharf aufgetreten sein. Die Hauptschuld an dem Scheitern der Vorlage trifft daher neben der Regierung, die geradezu kurzichtig gehandelt hat, in erster Linie die Kompromißparteien, welche die gehobenen Unterbeamten opfern wollten. Das Centrum hat diesen Umfall nicht mitgemacht: es hat sich von der Regierung nicht auf die Knie zwingen lassen, sondern ist fest geblieben. Für diese seine Haltung sprechen die verschiedensten Gründe. Vor allem ist zu berücksichtigen, daß die Regierung während der Kommissionsberatungen den gefassten Beschlüssen des Reichstags niemals ein glattes Unannehmbar gegenübergestellt hat. Vielmehr war die Annahme begründet, daß man sich regierungstheilig, wenn auch mit einigem Sträuben, schließlich doch mit den Kommissionsbeschlüssen abfinden werde. Dazu kam, daß die Kommission in weiter Mäßigung sich auf das Allernotwendigste beschränkt hatte. Zahlreiche Wünsche hatte man, um zu einmütigen Beschlüssen zu gelangen, zurückgestellt. Schließlich trat nur allzu deutlich in die Erscheinung, daß Kräfte am Werke waren, um den Reichstag zu brüskieren. Dadurch hatte die ganze Angelegenheit eine hohe politische Bedeutung erhalten, als ein gleichberechtigter Faktor steht der Reichstag neben der Regierung da. Im Hinblick auf diese Tatsache konnte er billige Rücksichtnahme auf seine in den möglichsten Grenzen gehaltenen Kommissionsbeschlüsse verlangen. Diese Rücksichtnahme hat ihm die Regierung nicht zuteil werden lassen. Wenn die Konservativen und liberalen Parteien schwach genug waren, zurückzuweichen, so ist das ihre Sache, dem Centrum wird das Volk Dank wissen, daß es so zielbewußt die Rechte des Reichstages vertreten hat. Diesem Dank werden sich nicht zuletzt auch die Beamten selbst anschließen. Wenn es auch überaus bedauerlich ist, daß den in der Vorlage bedachten Unterbeamten infolge der Salostarrigkeit der Regierung 100 Mark für ein Jahr entgehen, so wird die Regierung sich die jetzigen Vorgänge doch zur Lehre dienen lassen und sich bei einer späteren Vorlage nicht wieder auf den Standpunkt verbeissen Fisk, Vogel, oder Fisk! Sie müßte denn wiederum von allen guten Geistern verlassen sein, wie es diesmal der Fall war.

Die Sozzen und das Kaiserhoch

„Wir sind nicht der Meinung, daß es der Stärkung der Staatssouveränität diene, solche Provokationen ruhig einzusehen. Gegen hier die Voraussetzungen des Reichsstaatsbedingungsparagraphe vor und steht den Herren, wie es scheint, der Schutz der Munität nicht zur Seite, so sollte man keinen Augenblick zögern, Anträge zu erheben. Da die künftige Staatsampttschaft nach dem Realitätsprinzip hierzu sogar verpflichtet wäre, so könnte das Unterbleiben eines solchen Schrittes nur die Ansicht lag greifen lassen, daß die Staatsgewalt sich an die Führer-

Schaft der Sozialdemokratie nicht heranzuziehen. Solche gefährlichen Vorstellungen sollte man nicht aufkommen lassen.

Die „Deutsche Zeitung“ sucht weiterhin nachzuweisen, daß die Immunität hier nicht plagiarisiert wurde, da dieselbe in dem Augenblick aufgehört habe, wo Staatssekretär Delbrück im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag für geschlossen erklärt hatte, während das Kaiserhoch und das Eingehen der Sozialdemokraten nachher erfolgte. Es handelt sich also hier um interessante Streitfragen, die wohl noch weiter erörtert werden dürften.

Eine Zurechtweisung nach — links

Berlin, 26. Mai. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In den letzten Wochen haben sich die Sozialdemokraten im Reichstag (Eingehen beim Kaiserhoch) und sprachen die Hoffnung aus, daß die bürgerlichen Parteien die Aufgabe, dem Kaiser in dem Sinne des Reichstages gebührende Achtung zu sichern, mit fester Hand in Angriff nehmen. Das „Berliner Tageblatt“ will in diesem Sinne eine Kompetenzüberschreitung sehen. Da vergriff sich das Blatt wohl in dem Ausdruck. Die Parteipresse würde sich mit Recht dagegen verwahren, wollte man ihr die Zuständigkeit zur Erörterung öffentlicher Vorgänge absprechen. Sie macht dabei nur von dem allgemein der Presse zustehenden Recht Gebrauch, das auch wir für uns beanspruchen. So liegen doch die Dinge nicht, daß die Kritik der Presse vor der Schwelle des Reichstages Halt machen oder daß ein der Regierung nahestehendes Blatt über parlamentarische Vorgänge sich Schweigen auferlegen müßte, oder will man in unserem Sinne auf das Verhalten der sozialdemokratischen Fraktion bei dem Kaiserhoch eine Einmischung der Regierung in eine innere Angelegenheit der Volksvertretung erheben? Hierzu wäre zu bemerken, daß die Wirkung der antimonarchischen Demonstration im Reichstage nicht an den Wänden des Sitzungssaales endigte und nach dem Willen der Urheber da auch nicht endigen sollte. Die Sozialdemokratie arbeitet vor der breiten Öffentlichkeit, und dort muß ihr auch entgegengetreten werden. Bei Wahrung des Ansehens unserer monarchischen Institutionen gehören Regierung und Reichstag zusammen, ein Streit um die Kompetenz sollte es da nicht geben. Im übrigen sprachen wir gerade die Hoffnung aus, daß die bürgerlichen Parteien sich der Sache annehmen. Ihre Erledigung als eine innere Angelegenheit der Volksvertretung ist ein möglicher und uns willkommen Weg.

Titelkader

Der Titelkader des Dr. Ludwig, des zweiten Geschäftsführers des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie, wird durch die beiden Briefe bestätigt, die von der sozialdemokratischen Breslauer Volksmacht veröffentlicht worden sind. (Siehe gestrige Nummer dieser Zeitung). Diebsticht erklärt im „Vorwärts“, in seinen Händen befänden sich noch drei Briefe des Dr. Ludwig über die gleiche Angelegenheit. Diebsticht erzählt weiter, daß auch ein Kaufmann Fritz Lindenberg in Wilmsdorf, der u. a. Vorsitzender eines Volkskomitees des Berliner Vereins für Ferienkolonien sei, in Titelgeschäften „mache“. Sodann behauptet Diebsticht, daß auch ein früherer Hofbeamter sich im September 1912 zur Vermittlung von Professorentiteln hergegeben habe. „Man wird“, erzählt Diebsticht, „von einem Eingeweihten in Lagergreens Konditorei, Schloßplatz 3, bekehrt. Sogar ganz ungut auf einer offenen Postkarte.“ Hier wird man mit einer Dame bekannt gemacht, die den Titelbedürftigen in das Schloß führt. „Ein Beamter der Schatzverwaltung Ihrer Majestät der Kaiserin (aus dem Jahre 1912, heute nicht mehr im Dienst), ist das Ziel. Der Preis, den er dem Dürftigen spendet, ist freilich etwas bescheiden. 40 000 Mark für den Professorentitel!

Endlich veröffentlicht Diebsticht den folgenden Titel- und Ordenstafel:

Kaiserlicher Orden 4. Klasse: Für Akademiker	8 000 Mk.
Für Nichtakademiker	12 000 „
Kommerzienrat für Preußen: Im regulären Verfahren (unter Innehaltung des üblichen Inkonzenzgesetzes)	50 000 „
bei beschleunigtem Verfahren unter Umgehung dieser Inkonzenzen	60 000 „
Für Heffen, Baden, Koburg usw. stellt sich der Kommerzienrat um etwa 10 000 Mark billiger	25 000 „
Preussischer Kommissionsrat	20 000 „
wobei man sich bis herunterhandeln lassen kann	20 000 „
Preuß. Professor für Völker, Völkerrecht usw.	25 000 „
In Koburg und den anderen Bundesstaaten macht der Professorentitel nur	20 000 „
zuweilen sogar nur	18 000 „
Hoflieferant des Kaisers oder der Kaiserin	15 000 „
Hoflieferant des Kronprinzen oder der Kronprinzessin	12 000 „
Eventuell abzuhandeln bis auf	10 000 „
Hoflieferant in Koburg, Meiningen usw.	8 000 „
Hoflieferant in Waldeck-Pyrmont nur	5 000 „
Kammerfänger je nach dem Bundesstaat zwischen	bis 10 000 „

Konfuz- und Generalkonsulatsstellen auswärtiger Staaten je nach der Größe und Bedeutung des Staates von 10 000 Mark bis 30 000 „

Mobilisierung, Abwehrkräfte in Preußen 300 000 Mk. bis 400 000 „

In Koburg 250 000 „

Dieser Tarif soll bei den „Schleppern“ und „Schleppern“ und deren Auftraggebern in Geltung stehen. Der Schlepper soll von den genannten Beiträgen 5 bis 10 Prozent erhalten. Ein Berliner Arzt, der um des Professorentitels willen mit Lindenberg in Verbindung getreten war, soll sich alsbald ebenfalls der Titelvermittlung gewidmet und für einen Kommerzienratsposten 3 v. H. 85 000 bis 70 000 Mark beansprucht haben. Nun wird die Staatsanwaltschaft bald genug Arbeit haben. Möge ganze Arbeit gemacht werden!

Reichserbschaftsteuerstatistik

Nach der Statistik über die finanziellen Wirkungen des Reichserbschaftsteuergesetzes vom 3. Juni 1906 im Rechnungsjahr 1912 sind die Hauptergebnisse für das deutsche Reich folgende:

	Zahl	Gesamtvermögen	Steuerbetrag
Erwerb von Todes wegen	108 192	779 736 610	50 552 930
Schenkungen unter Lebenden	6 770	70 212 229	4 475 067
Zusammen	114 962	849 948 839	55 028 597

Außerdem wurden bei 54 Erwerbsanfällen aus Erbschaften von zusammen 344 541 Mark Reinerwerb 24 312 Mark und bei 15 verglichen aus Schenkungen unter Lebenden von zusammen 40 251 Mark Reinerwerb an Steuer 4236 Mark niedergebucht.

Im Durchschnitt entfällt auf einen verstorbenen Anfall ein Reinerwerbsbetrag von rund 7393 Mark mit einem Steuerbetrag von rund 479 Mark.

Es betragen:

bei den überhaupt verstorbenen	die Gesamtvermögen	die Gesamtvermögen
	Reinerwerb	Reinerwerb
31 673 Nachlässen	899 307 011	119 571 301
4870 Schenkungen unter Lebenden	75 303 304	5 063 075
	974 610 315	124 634 376

Bei dem Erwerbe von Todes wegen weisen die Abkömmlinge 1. Grades von Geschwistern mit 38 197 Anfällen (= 35,30 v. H. der Gesamtzahl) die Höchstzahl aller verstorbenen Erwerbsanfälle, dagegen die Geschwister mit 295 093 276 Mark (= 37,85 v. H. des Gesamtvermögens) den höchsten Gesamtverwertbetrag auf, während den größten Steuerbetrag die auch mit dem höchsten Steuerfaktoren belegten „übrigen Erwerber“ mit 15 009 902 Mark (= 26,69 v. H. der ganzen Steuersumme) oder auf einen Anfall von durchschnittlich 5525 Mark und 696 Mark zahlen.

Bei den Schenkungen unter Lebenden entfallen mit 2257 Anfällen = 33,34 v. H. die meisten auf die Steuerklasse „übrige Erwerber“, von dem Gesamtverwertbetrage von 70 212 229 Mark allein 27 721 640 Mark = 39,48 v. H. an militärische oder gemeinnützige inländische Stiftungen usw. Von letzteren wird auch der Hauptsteuerbetrag mit 1 486 211 Mark = 33,21 v. H., aufgebracht.

Gestundet wurden im Verfallsjahr:

an Erbschaftsteuer	3 807 885 Mark
an Schenkungssteuer	232 934 „
Zusammen	4 040 819 „

Von der Erbschaftsteuer befreit und daher in der Statistik unberücksichtigt geblieben sind die Anfälle an Ehegatten sowie Kinder und deren Abkömmlinge, ferner solche unter 500 Mark, da dieser Betrag als unter Grenze der Steuerpflichtigkeit durch § 11 Ziffer 1 des Gesetzes festgelegt ist. Außerdem sind statistisch nicht behandelt die steuerfreien Anfälle aller Art aus Schenkungen unter Lebenden. Nach den besonderen Bestimmungen des Gesetzes sind, abgesehen von Fällen, in denen der Wertbetrag von den Steuerbehörden nicht besonders ermittelt wurde, 21 621 614 Mark Erwerb von Todes wegen steuerfrei geblieben.

Außerdem wurden gemäß § 15 (ganze oder teilweise Steuerbefreiung der Land- und forstwirtschaftlichen Grundstücke) in 17 868 Anfällen 761 933 Mark Steuer unerhoben gelassen.

Kleine politische Nachrichten

München, 26. Mai. Heute vormittag fand auf dem Oberwiesenfeld die erste Parade der gesamten hiesigen Garnison vor dem König Ludwig statt. Nach der Parade war in der königlichen Residenz Militärtafel, bei der der König in einer Rede ausführte, es sei ihm eine Freude gewesen, die Offiziere und Mannschaften bei der Parade in einem vortrefflichen Zustande zu sehen. Daß die bayerische Armee keinem anderen Kontingente nachstehe, wisse er. Er gehöre ihr ja schon über 50 Jahre an und habe Gelegenheit gehabt, bei dem idealen Wettbewerb in den verschiedenen Manövern sich davon zu überzeugen. Wenn jede Armee, wenn jedes der 25 deutschen Armeekorps bestrebt sei, das Beste zu sein, habe Deutschland nichts zu fürchten. Der König fuhr fort: Sie wissen, daß ich ein großer Friedensfreund bin und ich hoffe, der Friede wird uns noch lange erhalten bleiben. Über die Aufgabe der Armee ist: sie muß sich zum Kriege vorbereiten. Die Armee und selbstverständlich als oberster Kriegsherr fürchten den Krieg nicht. Sollte die bayerische Armee noch einmal unter dem Oberbefehl des obersten Bundesfeldherrn, des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann wünsche ich ihr neue Lorbeeren und Erfolge, getreu ihrer uralten Geschichte. Der König widmete sein Glas seiner Armee.

Ausland

Petersburg, 26. Mai. Durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Befehl werden die Reservisten der Infanterie, der Artillerie und der Genietruppen der Dienstjahre 1907 bis 1909 in allen Gouvernements des europäischen und asiatischen Russlands zu Übungen einberufen. Ausgenommen ist der Militärbezirk von Kasan, wo nur die Reservisten des Dienstjahres 1907 einberufen werden. Die Dauer der Übungen in sämtlichen Militärbezirken wird sechs Wochen betragen. Sie sollen hauptsächlich im Herbst nach Beendigung der Erntearbeiten stattfinden.

Veracruz, 26. Mai. Der Dampfer „Niranga“ ist zur Aufnahme deutscher Flüchtlinge nach Puerto Mexico abgegangen.

Aus Albanien

Rom, 26. Mai. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die russische Regierung hat der französischen und der englischen Regierung mitgeteilt, daß sie mit der Entsendung eines internationalen Truppendetachements nach Durazzo zum Schutze des Fürsten Wilhelm und der Kontrollkommission einverstanden ist. Die französische Regierung ist ebenfalls geneigt, ihre Zustimmung zu geben. Die italienische Regierung besteht darauf, und die österreichisch-ungarische Regierung leistet keinen Widerstand. Die Entsendungen der deutschen und der englischen Regierung sind noch nicht bekannt. — Es ist wohl anzunehmen, daß auch die deutsche und die englische Regierung gegen den italienischen Vorschlag keine erheblichen Bedenken haben werden.

Durazzo, 25. Mai. Die Verhandlungen zwischen der Regierung und den Aufständischen sind bisher ohne Erfolg geblieben. Die Lage ist kritisch.

Durazzo, 25. Mai. Gestern morgen wurde hier bekannt, daß in dem Kampf am vorhergehenden Tage zwanzig Mann gefallen und zehn verwundet worden sind. Die Aufständischen hatten auch mehrere Gefangene, darunter einen holländischen Offizier und den rumänischen Militärattaché Prinzen Sturza. Während der Nacht landete ein österreichisch-ungarisches Geschwader mit fünf Torpedobooten an. Eins davon brachte einen Teil der hier zum Schutze des Palastes eingetroffenen Mafiosoren nach San Giovanni di Medua. In der italienischen Schule wurde eine Schutzwache, die unter dem Befehl von Marineoffizieren steht, eingerichtet. Gestern vormittag begab sich Fürst Wilhelm nur in Begleitung des Dolmetschers von Trotha und des Offiziers Ekrem Bei, sowie zweier Diener zu den Vorposten und besichtigte die Verhandlungen. Darauf kehrte er zurück. Auf dem ganzen Wege war der Fürst Gegenstand freundlicher Kundgebungen. — Nach einigen Verhandlungen haben die Aufständischen die Gefangenen und Verwundeten ausgeliefert, die mit Automobilen nach Durazzo gebracht wurden. — Gestern kehrte Ministerpräsident Tuzkan Pascha an Bord eines österreichischen Torpedobootes hierher zurück. Die Stadt war gestern Abend ruhig.

Skutari, 26. Mai. Die Mafiosoren, welche kürzlich zum Schutze des Fürsten von hier nach Durazzo abgegangen sind, kehrten auf dem österreichischen Kreuzer „Admiral Spaun“ nach Skutari zurück. Der Fürst sprach ihnen seinen Dank für ihre patriotische Bereitwilligkeit aus.

Schwurgericht-Volksgericht?

Aus dem Rheingau, 25. Mai.

Die „Rheinische Volkszeitung“ (19. Mai) brachte einen Artikel, der sich anlässlich eines bedauerlichen Urteils in Berlin mit dem Schwurgericht befaßt. Der Verfasser hält den Grundsatz, daß das Volk bei der Rechtsprechung mitwirken soll, für durchaus richtig. Damit ist natürlich nicht gesagt, daß die Rechtsprechung „vom Volke“ ausgehen müsse. Es sollen vielmehr zwei Faktoren sich gegenseitig unterstützen, ergänzen, vor Irrtum bewahren, damit in dem Urteilspruch das Rechte getroffen werde. Die menschliche Schwachheit spielt hierbei eine Rolle. Irrtum ist menschlich, sagt das Sprichwort. Deswegen sucht man nach Garantien gegen den Irrtum.

Daß das Volk bei der Rechtsprechung mitwirken soll, hat seinen tiefsten Grund in der Tatsache, daß Gott, der Schöpfer, die Menschen zu einem bestimmten Ziele erschaffen hat. Dieses Ziel erreicht die Menschheit durch die Erfüllung des göttlichen Willens. Diesen seinen Willen, sein Gesetz, hat Gott in das Herz des Menschen hineingelegt: das Naturgesetz; es ist und bleibt das unverwundliche Eigentum des Menschengeistes. Seine Erkenntnis wird vervollkommen durch die Offenbarung. In diesem Sinne können wir sagen, das christliche Volk sei der vollkommenste Träger und Hüter des Naturgesetzes, des göttlichen Willens überhaupt. Es hat das größte Interesse daran, diesen göttlichen Willen unverfälscht zu erkennen und zu erfüllen und seine Kenntnis der Wahrheit treu zu erhalten.

Da nun das Naturgesetz und das positive göttliche Gesetz, d. h. der Wille Gottes unbedingte Richtschnur für jede menschliche Gesetzgebung sein muß, so legt das christliche Volk naturgemäß, fast unwillkürlich, an die menschliche Gesetzgebung den Maßstab des göttlichen Willens an und bietet so eine Garantie für das „Recht“. Denn nie und nimmer kann „Recht“ werden, was dem Willen Gottes widerspricht. Hierin liegt auch der tiefste Grund für die Forderung, daß die Gesetze der Obrigkeit dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechen sollen. Ein „weiser Gesetzgeber“ wird diese Uebereinstimmung stets im Auge haben; er wird dadurch das Wohl des Volkes (des Staates) fördern; „Gerechtigkeit (Uebereinstimmung mit dem Willen Gottes) ist das Fundament des Staates.“

Als ein Kulturkampf die staatliche Gesetzgebung das natürliche (d. h. die Gemüthsfreiheit) und positive göttliche Gesetz (die

gottverliehenen Rechte der Kirche) verleiht, machte das katholische Volk sofort Front und erkannte diese Gesetze nicht an. Überlebe! nicht das christliche Bewußtsein auf gegen Gesetze und gegen eine Rechtsprechung, die mit dem Sittengesetz nicht in Einklang stehen.

Niemand wird leugnen, daß heute bei der Gesetzgebung viele mitwirken, welche weder an ein Naturgesetz, noch an ein positiv göttliches Gesetz glauben; daß also auch Richter in der Lage kommen können, ein durchaus ungerechtes Gesetz anzuwenden zu müssen (Verurteilung der Geistlichen wegen Wesselsen, wegen Geldhören, wegen Spendung der hl. Sakramente), und daß in solchen Fällen der Widerstand der Geschworenen die Rechtsprechung verhindern könnte.

Das Berliner Urteil der Geschworenen, welches eine Mordthat freisprach, ist höchst bedauerlich. Aber es gibt doch auch Urteile von gelehrten Richtern, die das Recht beugen. Unseres Wissens sind ähnliche Urteile in Frankreich auch von gelehrten Richtern gefällt worden. Und wenn wir bei Deutschland bleiben, welche Unsicherheit und Begriffsverwirrung hat sich bei gelehrten Richtern gezeigt in den Fragen, was sittlich, was unsittlich ist! Bedenke doch darüber nach, wie viele total ungläubige Professoren unsere Akademiker, auch die Juristen, unterrichten, und überlege die Folgen, welche sich daraus auch für die Rechtsprechung ergeben können. Vertreter des christlichen Volkes können hier manches verhindern. So stehen denn Gebrechen auf der einen Seite Gebrechen auf der anderen gegenüber. Die Geschworenen sind nicht immer imstande, einen konkreten Fall nach den allgemeinen Grundbegriffen des Rechtes zu beurteilen, sie bedürfen der Belehrung anderer; ist es eine bekannte Tatsache, daß Gelehrte in ihrem Urteil leicht einseitig sind, weil sie ihre ganze Aufmerksamkeit auf einen Punkt hinrichten und so anderes übersehen; vor diesem Fehler ist der gewöhnliche Mann bewahrt und kann so den gelehrten Richter bei der Bildung des Urteils nützlich sein.

Bei der viel umfrittenen Frage der Schwurgerichte ist auch die Kunst nicht außeracht gelassen worden, die sich zwischen unserem christlichen Volke und den gelehrten Kreisen immer mehr erweitert: die Kunst zwischen Glauben und Unglauben. Daß gläubige oder ungläubige Gesinnung die Bildung eines Urteils beeinflusst — je nach dem Gegenstand — ist nur der Leugner, welcher von der Existenz tatsächlich „vorurteilungsloser“ Menschen überzeugt ist.

Aus aller Welt

Spionage?

Köln, 26. Mai. Zur Verhaftung des Pariser Fabrikanten Clement-Bahard gibt das hiesige Polizeipräsidium folgende Erklärung:

Clement-Bahard und seine drei Begleiter verfolgten nach den bei ihnen gefundenen Aufzeichnungen bei ihrer Reise nach Deutschland den Zweck, die in Mittel- und Westdeutschland gelegenen Luftschiffhallen so eingehend wie möglich zu besichtigen. Tatsächlich haben sie auch die Luftschiffhallen in Frankfurt am Main, Potsdam, Guxhagen und Brunsbüttel-Sandberg besichtigt. In Hamburg wurden sie von der Behörde beobachtet und ihre Reise wurde dort bereits in Aussicht genommen. Im Einvernehmen mit der Hamburger Polizeibehörde wurde sie dann in Köln bei dem Versuch, auch die hiesige dem Reichsflieger gehörige Luftschiffhalle zu besichtigen, polizeilich festgenommen. Bei ihrer Vernehmung haben sie sich dann in Widerspruch verweigert und den gegen sie bestehenden dringenden Verdacht der Spionage nicht zu entkräften vermocht. Auch hat Clement-Bahard, wie er behauptet, tausende herabragende Personen in Bekanntschaft genannt, noch eine Kautions für seine sofortige Freilassung geboten. Daß Personen, auf die ein derartiger Verdacht wie die Spionage lastet, nach ihrer Festnahme getrennt gehalten werden und nötigenfalls in Zellen untergebracht werden müssen, ist selbstverständlich. Ebenso selbstverständlich ist behufs Ermittlung weiterer Ueberrichtungsstränge die Durchsuchung ihres Geistes. Im übrigen sind Clement und seine Begleiter seitens der Polizei Beamten höflich und mit jeder nur möglichen Rücksicht behandelt worden. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung sind festgenommenen Personen dem zuständigen Richter unverzüglich vorgeführt worden. Dieser von Clement als Oberstaatsanwalt bezeichnete hat absolut nicht von einer „Dummheit der Polizei“ gesprochen. Im Gegenteil ist er der Meinung, daß die polizeiliche Festnahme den Umständen nach berechtigt war. Die Freilassung der Beschuldigten hat er nur deshalb verweigert, weil ihm das vorliegende Material für einen Haftbefehl nicht ausreichend erschien.

Protest

In der „Kolmarer Kreiszeitung“ vom 19. Mai 1914 wird eine antiliche, vom königlichen Landrat unterschriebene Bekanntmachung:

„Schußbrämie. Der Verband deutscher Briestaubenhaltervereine hat für das Abschießen und Fangen von 25 an der Zahl, fahnenhabenden und Sperberweiden pro 1914 eine Schußbrämie von 3000 Mark ausgesetzt. . . . Für jedes von den Briestaubenhaltern erlegte Sperberweiden von 1 Mark vergütet. Der Präsident: gez. Graf von Alt-Binsingen. Geschäftsführer: gez. W. Dörmelmann. Wird hiermit bekanntlich, Kolmar i. B. Der königliche Landrat.“

Hierzu schreibt man der „Deutschen Tageszeitung“: „Wieder das alte Lied! Vernichtung. Einer — Spielerei! Sollen unsere letzten Wandervögel geopfert werden. Spielerei: denn Briestauben haben wohl im Zeitalter der Photographie und Funkentelegraphie keinen praktischen Nutzen mehr. Welche Menge unschuldiger Wesenbussarde, Dufasche, Finken, etc. den wohl dieser „Schußbrämie“ zum Opfer fallen? Wie ist die Brämie mit der Bestimmung der preussischen Regierung über den Abschluß der Wandervögel zu vereinigen? Der Waldläufer muß eben auf alles in allem, was trümmen Schnabel und Krallen fängt hat! Wir Naturfreunde erheben scharfen Protest gegen solches Vorgehen.“

*

Mußbach (Pfalz), 25. Mai. Uebel ergangen ist es am Sonntag zwei Automobilisten, die sich in der Restauration des hiesigen Bahnhofs in einer ausgebeuteten Wirtshausstube trafen. Während dieser wurde eine Anzahl hiesiger junger Mädchen von den Automobilisten, der Aussprache nach aus der Restauration, reichlich mit Flaschenwein bewirtet. Als die Weinwirkung beendigt war, versuchten die Spender einige der betrunkenen Mädchen mit in das Automobil zu nehmen. Einer davon war bereits verheiratet, als sie einen zweiten in das Auto hineinzusetzen wollten. Die Sache kam den übrigen nunmehr verdächtig vor, als einer von ihnen die Vermutung äußerte, die Fremden hätten am Ende gar Werber für die französische Fremdenlegation; war das Wort aus dem Mund, als sich die bisherige Falschheit in schrecklichen Jörn gegen die vermeintlichen Mädchenverkäufer umwandelte. Die weinlichen tapferen Verteidiger freiteten ihre Kameraden wieder aus den Klauen der Fremden und verprügelten diese nach allen Regeln der Kunst. Die Polizei eintraf und die Personalien der Automobilisten feststellte. Langenfeld, 25. Mai. Der frühere hiesige Bürgermeister Dr. Frisch hatte an einer Bierzeitung, die zu seinem Geburtstag erschien, sich schriftlich betätigt und dabei dem Amtsrat Dr. Oberhard schwer beleidigt. Dr. Frisch mußte sich zu einer öffentlichen Ehrenerklärung bequemen und sich verpflichten, 1000 Mark Bußgelde zu zahlen.

Koblenz, 26. Mai. Das Oberkriegsgericht verurteilte den Rittmeister Meyer von der 1. Eskadron der Trainabteilung Nr. 8 wegen Mißbrauchs der Dienstgewalt, Unterlassung der obliegenden Meldepflicht, vorschriftswidriger Behandlung und leiblicher Untergehung zu zwei Monaten und einem Geldstrafbust und Dienstentlassung.

Düren, 26. Mai. Die von der Racher Staatsanwaltschaft angeführten Ermittlungen über die Ursache des schweren Unfalls in der Schießhausvollfabrik sind infolgedessen ergebnislos verlaufen, als sich ein menschliches Verschulden nicht nachweisen ließ. Der Ansicht von Fachleuten ist die von der Direktion des Schießhauses gegebene Erklärung, daß durch die elektrifizierung des Schießhauses

Bom Main und Taunus

H. Hochheim, 26. Mai. Am Samstagabend verstarb dahier der städt. Schmelzer, Herr Adam Treber, im Alter von 76 Jahren. — Die diesjährige Weinverkostung des Bürgervereins findet Donnerstag, den 4. Juni, statt. Zum Ausgibet kommen 14 Rn. 1913er Weine. — Der Hollunderstrauch steht gegenwärtig in Blüte und fällt auf durch den Reichtum seiner Blütenblätter. In Wingerkreisen betrachtet man dieses als eine gute Vorbedeutung für die Traubenblüte.

Neuenhain, 26. Mai. Die ersten reifen Kirchen wurden am Samstagabend im Garten des Herrn Fris Bach hier selbst gepflückt, wo man auch bereits offene Rosen und Nelken sehen kann. Wenn sie hier im Freien schon reife Früchte gefunden werden.

Gronberg, 26. Mai. In Begleitung der Königin Sophie von Griechenland, die anfangs Juni zum Sommeraufenthalt auf Schloss Friedrichshof eintrifft, befinden sich auch die Prinzessinnen Helena und Irene, sowie die Prinzen Alexander und Theodoros.

ag. Oberursel, 26. Mai. (Familienfeier.) Am Sonntag veranstaltete der kath. Junglingsverein im Saalbau „Zur Rose“ eine Familienfeier. — Die vorausgegangene Einladung an die Bürgerstadt befand sich in ihrem Wortlaut: „Mit so doch dem Wohl unserer lieben Jugend, für die wir alle ein warmes Herz haben, und welche im Glauben zu erhalten, vor fittlicher Verderbnis zu bewahren, zu treuen und modernen Söhnen unseres geliebten Vaterlandes zu erziehen, und allen eble Aufgabe und hoher, heiliger Beruf sein sollte!“ In erfreulicher Weise war eine große Gemeinde dem Aulse gefolgt, und das wohlbesetzte Haus am Abend war der schönen Beweis dafür, daß man die hohe Bedeutung des Junglingsvereins in unserer Stadt voll und ganz erkannt hat und dessen Bestrebungen in der Bürgerstadt ungeteiltes Interesse entgegenbringt. Und was wurde uns an dem Abend geboten? Fast zu reichlich wurden die Erscheinungen mit Gaben der Unterhaltung, Belustigung und Belehrung bedacht. Hatte doch der rührige Präses der jungen, wackeren Söhne neben seinen eigenen Jüngern auch die freundschaftlichen Brudervereine aus Homburg und Frankfurt für die Veranstaltung gewonnen. In schneller Abwechslung folgten: Prolog, Begrüßung der Gäste; (Präses), Musikstücke für Violine und Klavier (Violine: Herr Wehrheim-Richter, Klavier: Herr Lehrer Wehrheim, hier), fröhliche Lieder des Knabenchores (Herr Lehrer Baug), fränkischer Mundartgedicht (Mundartverein Frankfurt), der Schwan: „Man muß helle sein“ (J. B. Homburg) und der Schwan: „Der Kinnrappel“ (J. B. Oberursel). Der Präses des Knabenchores brachte Grüße und Wünsche aus Frankfurt. Allen dankte reichlich der Präses. Feiertlicher und erfrischender stimmten die beiden Hauptnummern: die Aufnahme der neuen Mitglieder durch den Vereinspräses, Herrn Kaplan Friedrich von hier, der mit der warmen Sprache des Bergens die Junglinge einlud, unter das Banner zu treten, wo er sie durch Dankesbegrüßung dem Junglingsverein vorstellte — und der Vortrag „Christus und der Jungling“, gehalten von Herrn Kaplan Rothbrunn-Homburg. Lichtvoll und klar, überzeugend und überzeugend fließte der Redner Christus, das Urbild der Jugend, vor unser geistiges Auge, dem Jungling für alle Zeiten ein Vorbild zur Nachahmung. Ihm in seinem unheimlichen Leben der sichere Halt und für seine jugendliche Seele die freudbringende Stärke. Der reiche Beifall, der nun einfiel, wiederholte sich noch einmal, als zum Schluss Herr Pastor Triton den Eltern und ihren Söhnen, dem Verein und seinem väterlich besorgten Präses dankte und den Junglingen zurief: „Tapfer und treu“.

Frankfurt, 26. Mai. Die Leiche des Giftmörders Hopf liegt in einem neuartigen Säurepräparat, das die Eigenschaften besitzt, die Leiche zwar zu konservieren, aber trotzdem die Bazillen, die Hopf angeblich eingenommen hat, nicht abzutöten. Es wird nunmehr abgewartet, welche Wirkungen die Bazillen in dem Hopfschen Körper etwa noch hervorrufen. Bis jetzt haben sich besondere Erscheinungen nicht gezeigt. Sollte nach Schluss der Pfingstferien der Körper noch immer unverändert sein, dann wird er der Sektionsabteilung der Universität überwiesen.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Die Strafkammer verurteilte den früheren Direktor der Mitteldeutschen Treuhandgesellschaft Adolf Elbroth wegen Vergehens gegen § 313, 1 des Handelsgesetzbuches zu 3000 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte als Aufsichtsratsmitglied bei Eintragung der Lichtspieltheater-Aktiengesellschaft angegeben, daß von dem Stammapital von 300.000 Mark in der 25 Prozent eingekauft worden seien. Es war indessen keine Bar-, sondern nur eine Sacheinlage erfolgt.

Frankfurt a. M., 26. Mai. Die Stadtverordnetenversammlung genehmigte die Abhaltung einer internationalen Ausstellung: Weltwirtschaft und Verkehr im Jahre 1918 und bewilligte für die Vorbereitungen 10.000 Mark. Sie sprach sich für die vom Magistrat angeregte Unterrichtsausstellung im Jahre 1917 aus und bewilligte für den 1915 hier tagenden Deutschen Marinekongress 15.000 Mark. Hierbei wurde der Magistrat beauftragt, bei dem Preussischen und Deutschen Städtetag dahin zu wirken, daß die immer mehr steigenden finanziellen Lasten der Städte für Repräsentation bei Kongressen und dergleichen in Zukunft eine wesentliche Entlastung erfahren.

Frankfurt a. M., 26. Mai. (Zu die Turnhunde eine politische Versammlung?) In dieser Frage hat das Frankfurter Oberlandesgericht eine grundsätzliche Entscheidung gefällt. Im Anfang d. J. erhielten, wie schon früher mitgeteilt wurde, mehrere jugendliche Mitglieder der Freien Turnerschaft in Bodenheim Straßengel 6 M., weil sie im Dezember 1913 und Januar 1914 sich an den allgemeinen Turnstunden beteiligt hatten und die Polizei der Ansicht war, daß die Veranstaltungen der Freien Turnerschaft politischen Charakter tragen. Jugendlieben Personen unter 18 Jahren ist aber nach dem Vereinsgesetz die Teilnahme an politischen Veranstaltungen nicht gestattet. Das Frankfurter Jugend-

gericht hat seinerzeit die Jugendlieben freigesprochen und die Turnstunden der Freien Turnerschaft für eine gesellschaftliche und unpolitische Veranstaltung erklärt. Die Frankfurter Strafkammer kam zur gegenteiligen Ansicht. Sie erklärte die Turnstunden der Freien Turnerschaft für eine politische Veranstaltung, an der Jugendlieben nicht teilnehmen dürfen, und legte für den Angeklagten eine Strafe von 6 M. fest. Dieses Urteil wurde nun am Samstag vom Oberlandesgericht nach mehrföndiger Verhandlung und Beratung bestätigt. In der Begründung wurde u. a. ausgeführt, daß die Turnstunden zweifellos eine Versammlung sei. Im allgemeinen sei der Zweck des Turnens ein gesellschaftlicher, aber die Begriffe seien relativ. Es komme darauf an, den Begriff der Versammlung im Sinne des Vereinsgesetzes zu bestimmen. Eine Definition des Begriffes ist in dem Gesetz nicht gegeben. Daraus folgt, daß er nach dem Sprachgebrauch zu bestimmen ist. Der Sprachgebrauch sieht aber als Versammlung an jedes planvolle Zusammenkommen von Menschen zur Erfüllung eines gemeinsamen, sie alle umfassenden Zweckes. Es liegt kein Grund vor im Sinne des Sprachgebrauchs den Begriff der Versammlung auf solche Versammlungen zu beschränken, in denen öffentliche Angelegenheiten erörtert und behandelt werden. Wenn ein Turnverein für politische Erörterung wird, so ist er politisch, weil eben seine Bestimmung, nämlich das Turnen politisch ist. Die Turnstunden sind veranstaltet zur Erfüllung des Vereinszwecks: weil sie den politischen Zweck erfüllen, sind sie auch politisch. Der Angeklagte hat deswegen, indem er an der Turnstunden teilnahm, an einer Versammlung eines politischen Vereins teilgenommen, die nicht eine gesellschaftliche Veranstaltung war.

Bom Rhein

r. Schierstein, 26. Mai. Dieser Tage fand auf dem Nat-lause eine Sitzung über die Strandbad-Angelegenheit statt, die sich mit der Vergabe des Restaurationsbetriebs und des Milchsaales beschäftigte. Für letzteren Betrieb werden nur künftige Einwohner zugelassen. Die Anstellung von vier weiblichen Personen zur Bedienung und Beaufsichtigung der Anstaltsräume und ebenso der Verkauf und das Verleihen von Badekleidern, Bäder, Seife usw. sollen an geeignete Bewerber vergeben werden. Die Eröffnung des Baderbetriebs wird voraussichtlich am 15. Juni erfolgen. — Da wegen gemeinschaftlicher Bestämpfung des Heu- und Sauerwurnes eine Einigung der beteiligten Wäner nicht erzielt werden konnte, wird es jedem überlassen, entsprechende Bekämpfungsmassnahmen zu treffen.

i. Marienthal, 26. Mai. Nach längerem Kranksein verschied dahier im Alter von 47 Jahren der bekannte Wänerwirt Willi Gies.

a. Radesheim, 26. Mai. Heute nachmittag wurde der Weingutsbesitzer Theodor Schön plötzlich vom Schlag getroffen. Der Tod trat bald darauf ein.

f. Wunnahausen, 26. Mai. Eine Konferenz der Abgeordneten für Fürsorgeerziehungsweisen der westlichen Provinzen Preussens: Hannover, Rheinprovinz, Westfalen, Sachsen, sowie die Regierungsbezirke Rassel und Wiesbaden, fand gestern unter dem Vorsitz des Geh. Regierungsrats Blehm an (Hannover) dahier statt. Der Minister des Innern v. Voelkel hatte zu der Tagung als Vertreter den Vortragenden Rat, Geh. Regierungsrat Schloffer entsandt. Die wichtigsten Punkte der Beratung bildeten die Unterbringung von schulfähigen Jünglingen in den größeren Städten. Man sprach sich dahin aus, daß die Unterbringung in den größeren Städten nicht entbehrt werden könne, weil die Jünglinge, die aus den Großstädten kommen, erfahrungsgemäß nach ihrer Großjährigkeit doch in dieselben zurückkehren. Zudem seien die Resultate der Unterbringung von derartigen Jünglingen in den Großstädten nicht als ungünstig anzusprechen, sogar diese Art der Unterbringung zu empfehlen, wenn man den erheblichen Prozentsatz der aus den Großstädten stammenden schulfähigen Fürsorgeerziehligen berücksichtige. So rekrutierten sich in dem Jahre 1912 von den 206 im Regierungsbezirk Wiesbaden zur Fürsorge überwiesenen schulfähigen Jünglinge allein 228, d. i. 72 Prozent aus den Großstädten Frankfurt und Wiesbaden. Die Abänderung des Gesetzes über die Fürsorgeerziehung Minderjähriger vom 2. Juli 1900, wie sie kürzlich den beiden Säulern des Landtags vorgelegt wurde, wurde besprochen und dazu Stellung genommen. In dem letzten Jahre hat eine starke Steigerung der Neubewilligungen zur Fürsorgeerziehung sich geltend gemacht. Die wesentlichen Gründe dafür sind in der verminderten Tätigkeit der Jugendgerichte und der Vormundschaftsrichter zu suchen, weiter in der Zunahme der Zahl der konfessionellen und interkonfessionellen Vereine, die sich der gefährdeten und verwahrlosten Jugend annehmen, außerdem die mit der Zeit vorgeschrittene Vertrautheit aller in Frage kommenden Stellen, mit dem Fürsorgeerziehungsgesetz und dessen Anwendung. Der Durchschnitt der Neubewilligungen im Jahre 1912 für Preußen betrug auf 10.000 Einwohner 2,47, im Regierungsbezirk Wiesbaden 4,63, die höchste Ziffer in Preußen. Dem Regierungsbezirk Wiesbaden folgte die Rheinprovinz mit 3,37 Neubewilligungen.

e. Aus dem Rheingau, 26. Mai. Am Sonntag fand im „Gelehrtenhaus“ zu Wiesbaden der Delegiertentag der Sozialdemokratischen Partei für den Bezirk Wiesbaden-Rheingau statt. Vertreten waren 29 Orte. Der vorgelegte Geschäftsbericht enthielt folgende, besonders interessierende Sätze: „Die Abwanderung von Wiesbaden hält immer noch an und in den Vororten von Wiesbaden und den Arbeiterorten des Taunus ist die Arbeiterschaft der Bauindustrie noch immer gezwungen, in anderen Wirtschaftsbereichen ihren Verdienst zu suchen oder wochen- und monatelange Perioden der Arbeitslosigkeit durchzustampfen. Besonders hart mitgenommen

„Aufgabaht, ihr da hinten!“ erhallte plötzlich eine Stimme weiter oben in der Gasse. „Die Hände hoch, denn nun knallt ich los!“ Zwei Schüsse fielen unmittelbar hintereinander. „Ihr da, auf der Erde, bleibt hinstrecken, ich schicke drei Fuß über euch hinweg!“ Ein neuer Schuss knallte.

Ein Jude durchfuhr den Kerl, der auf ihm lag, und ein warmer Blutstrom floß über das Antlitz des Amerikaners. Der Griss um seinen Hals löste sich, die Hand fiel schlaff herab, und der Mann brach ohne einen Laut zusammen.

Ein neuer Schuss folgte, diesmal höchstens zwei Schritte von der Stelle entfernt, wo Georg lag, und unmittelbar darauf fiel jemand stöhnend neben ihm zu Boden.

„Bleiben Sie stehen, sonst schießen Sie über mich“, warnte Georg, dessen Stimme ihm selbst fremd und tot klang.

„All right“, antwortete der Unbekannte, worauf er auf spanisch befahl: „Nacht, daß ihr fortkommt, alle miteinander, sonst“

„Aufgabaht, ihr da hinten!“ erhallte plötzlich eine Stimme weiter oben in der Gasse.

„Die Hände hoch, denn nun knallt ich los!“ Zwei Schüsse fielen unmittelbar hintereinander. „Ihr da, auf der Erde, bleibt hinstrecken, ich schicke drei Fuß über euch hinweg!“ Ein neuer Schuss knallte.

Ein Jude durchfuhr den Kerl, der auf ihm lag, und ein warmer Blutstrom floß über das Antlitz des Amerikaners. Der Griss um seinen Hals löste sich, die Hand fiel schlaff herab, und der Mann brach ohne einen Laut zusammen.

Ein neuer Schuss folgte, diesmal höchstens zwei Schritte von der Stelle entfernt, wo Georg lag, und unmittelbar darauf fiel jemand stöhnend neben ihm zu Boden.

„Bleiben Sie stehen, sonst schießen Sie über mich“, warnte Georg, dessen Stimme ihm selbst fremd und tot klang.

„All right“, antwortete der Unbekannte, worauf er auf spanisch befahl: „Nacht, daß ihr fortkommt, alle miteinander, sonst“

„Aufgabaht, ihr da hinten!“ erhallte plötzlich eine Stimme weiter oben in der Gasse.

„Die Hände hoch, denn nun knallt ich los!“ Zwei Schüsse fielen unmittelbar hintereinander. „Ihr da, auf der Erde, bleibt hinstrecken, ich schicke drei Fuß über euch hinweg!“ Ein neuer Schuss knallte.

Ein Jude durchfuhr den Kerl, der auf ihm lag, und ein warmer Blutstrom floß über das Antlitz des Amerikaners. Der Griss um seinen Hals löste sich, die Hand fiel schlaff herab, und der Mann brach ohne einen Laut zusammen.

Ein neuer Schuss folgte, diesmal höchstens zwei Schritte von der Stelle entfernt, wo Georg lag, und unmittelbar darauf fiel jemand stöhnend neben ihm zu Boden.

„Bleiben Sie stehen, sonst schießen Sie über mich“, warnte Georg, dessen Stimme ihm selbst fremd und tot klang.

„All right“, antwortete der Unbekannte, worauf er auf spanisch befahl: „Nacht, daß ihr fortkommt, alle miteinander, sonst“

„Aufgabaht, ihr da hinten!“ erhallte plötzlich eine Stimme weiter oben in der Gasse.

„Die Hände hoch, denn nun knallt ich los!“ Zwei Schüsse fielen unmittelbar hintereinander. „Ihr da, auf der Erde, bleibt hinstrecken, ich schicke drei Fuß über euch hinweg!“ Ein neuer Schuss knallte.

Bom Lahn und Westerwald

Eisenbach, 24. Mai. Die Feier der goldenen Hochzeit des Pater Schäfer I und Frau ist in der schönsten Weise verlaufen. Um 8 Uhr fand ein feierliches Hochamt statt. Nach dem Gottesdienst nahm Herr Pater Langenhof die kirchliche Einsegnung des Jubelpaares vor, worauf er eine Ansprache hielt. Eine Familienfeier vereinigte am Nachmittag Kinder und Enkel am Jubelpaar. Freudig begrüßt überreichte der Pater dem Jubelpaar die vom Kaiser überwiesene Spende. Abends versammelten sich die Vereine zu einem Fackelaug, bei welchem ein Musikzug des Gesangsvereins eine herzliche Ansprache hielt, auf die der Jubilar dankte.

Prohnhausen (Wilkreis), 25. Mai. Ertrunken ist gestern im Pöhlgraben das Töchterchen des Arbeiters Walschmidt. Die kleine ist beim Spielen in das Wasser gefallen. Als die Mutter zufällig an der Stelle vorbeikam, konnte sie ihr Kind nur als Leiche hervorziehen.

Die Spekulation Costa Negra

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Janzon.

18. Fortsetzung. Nachdruck verboten. Georg folgte ihm, denn die Aussicht, von einem Regen-kauer durchwühlt zu werden, hatte durchaus nichts Verlockendes. Es war dunkel, wie sie in die Gasse einbogen. Unwillkürlich ging Georg langsamer, aber der Rittmeister hielt ihn umso fester: „Halten Sie sich dicht an meiner Seite“, sagte er, nach Georgs Meinung unnötig laut: „Ich kenne den Weg.“

Georgs Schritte vor sich unterschied Georg die kleine Lampe vor dem Dellenbild in der Nische. Allerdings verbreitete sie nur einen schwachen Lichtschein, aber er unterbrach die bebrückende Nacht ringsumher. Als sich die beiden Wanderer der Lampe näherten, fiel Georg die Vertiefung ein, die sich irgendwo hier im Erdboden befand. Er drängte Rittmeister Baco, der gerade von einem heftigen Hustenanfall befreit wurde, nach rechts, um der Grube aus dem Wege zu gehen. In seinem Erntannen leistete er keinen Widerstand. Ohne weiter über die Ursache dieses Ausbrechens zu reflektieren, drückte Georg seinen Begleiter fest an die Mauer auf der rechten Seite. Hinterher segnete er diese willige Bewegung, denn aus dem Dunkel langte plötzlich eine Hand hervor und tastete nach seiner Kehle. Rittmeister Baco hatte noch immer und hing schwer an Georgs rechtem Arm. Eine Gefahr ahnend, rief sich von ihm los und schaute sich über die Wand, um den Rücken frei zu haben. In der nächsten Sekunde hörten aus einem Vertiefung zwei oder drei Kerle über ihre Köpfe hinweg. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

„Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle. „Was ist das?“ rief einer der Kerle.

wurden auch im verflochtenen Jahre wieder die Arbeiter der Holzindustrie in Wiesbaden, die Arbeitslosigkeit war geradezu erschreckend. Im Rheingau traten die Wälder in zahlreichen Versammlungen zusammen, um über ihre miserable Lage zu beraten. Viel Hoffnung haben diese Leute auf die Regierung und deren Hilfe. Der aber mit den wirtschaftlichen Verhältnissen und Umwälzungen einigermassen vertraut ist, sieht klar, daß der einst wohlhabende Wälderstand immer mehr ins Proletariat versinkt. Dieser Umstand gibt den Industriekritikern im Rheingau willkommene Gelegenheit zum Raubbau an den Arbeitskräften, die ihnen aus allen Orten reichlich zufließen. So finden wir in den chemischen Fabriken am Rhein eine wirtschaftlich und geistig geknechtete Arbeiterklasse, deren Ausbeutungsfähigkeit den Fabrikanten und Aktionären reiche Dividenden garantiert. Das ist die Situation, in der sich die Arbeiterarbeit auch im verflochtenen Wirtschaftsjahre abspielte und die uns auch zeigt, wo die Kräfte einzusetzen haben.

Weinbau und Weinhandel

I. Eltviller, 26. Mai. Die heutige zweite Weinverküpfung der Königl. Preuß. Domäne zeigte dasselbe Bild wie am gestrigen Tag: starker Besuch und großes Interesse der Kaufliebhaber. Zum Ausgibt gelangten: 1 Viertelstück und 20 Halbstück 1913er, 18 Halbstück 1910er, 26 Halbstück 1909er und 1 Viertelstück und 19 Halbstück 1911er. Es wurden wiederum recht hohe Preise erzielt. Das Hauptinteresse war auf die 1911er gerichtet; die erste Probe der 1911er wurde vom Publikum mit einem förmlichen „Dach“ begrüßt. Satten sich bei den vorhergegangenen An. Die Angebote nicht über 5—600 Mark erhoben, so liegt jetzt das Angebot auf 5000 Mark. Den Höchstpreis erzielte ein Viertelstück 1911er Rautenthaler Wieschell Trockenbeer-Kauslese mit 12000 Mark, das sind 48000 Mark der Stück über 40 Mark das Liter. Die 1911er Weine sind aber auch ein wahrer Göttertrank, und glücklich ist derjenige zu preisen, der sich ein Fäßchen „1911er“ für seinen „Dausgebrauch“ sichern kann. Bei der Versteigerung war ein biederer Moselaner mein Tischnachbar. Er gab sein Urteil über die Güte der gereichten Rautenthaler 1911er Weine dahin ab, „daß solche Proben an der Mosel nicht zu finden wären. Er könne jetzt verstehen, weshalb die Rheingauer auf ihrem Burkenhandpunkt verharren!“ — Es wurden folgende Preise erzielt: für 5 Halbstück 1913er Eltviller M. 630, 670, 710, 740, 860; für 1 Viertelstück 1913er Rautenthaler M. 650; für 20 Halbstück 1913er Rautenthaler M. 750, 920, 850, 950, 800, 890, 910, 980, 960, 1000, 980, 920, 930, 930, 1150; für 3 Halbstück 1910er Eltviller M. 1240, 1240, 1250; für 15 Halbstück 1910er Rautenthaler M. 1240, 1240, 1510, 1800, 1890, 1820, 1830, 1830, 1830, 1510, 1900, 1500, 1800, 1820, 1890; für 2 Halbstück 1909er Eltviller M. 1000, 1150; für 24 Halbstück 1909er Rautenthaler M. 990, 940, 950, 1020, 1340, 1230, 1370, 1310, 1190, 1360, 1910, 1460, 1460, 1370, 1350, 1350, 1300, 1770, 1390, 1280, 1600, 1410, 1600, 1610; für 1 Halbstück 1911er Eltviller M. 5560, für 18 Halbstück 1911er Rautenthaler M. 4500, 4310, 4350, 4340, 5410, 5900, 6010, 6220, 6470, 6380, 5020, 6610, 5310, 5000, 5320, 6190, 6550 und 8820; für 1 Viertelstück (300 Liter) 1911er Rautenthaler Wieschell Trockenbeer-Kauslese M. 12000.

Zur Fürstbischöfswahl in Breslau

Am 4. März d. J. wurde durch das Hinscheiden des Hochw. Herrn Kardinals Kopp der wichtige Breslauer Bischofsstuhl erledigt. Nicht ganz 3 Monate dauerte die Vakanz; heute konnte das Domkapitel nach Erledigung der vorgeschriebenen Formalitäten zu der kanonischen Wahl schreiten, über deren Ergebnis wir folgende Meldung erhalten:

Breslau, 27. Mai. (Telegr.) Bei der letzten vorgenommenen Wahl wurde der Hochw. Herr Bischof Dr. Adolf Bertram von Hildesheim zum Fürstbischöf von Breslau erwählt.

Der nunmehr zum Fürstbischöf Erwählte ist der Sohn eines angesehenen Kaufmanns in Hildesheim, geboren am 14. März 1859 und erhielt in der hl. Taufe die Namen Johannes Adolph. Die Eltern erkannten frühzeitig das Talent des strebsamen Knaben und vertrauten ihm dem Hildesheimer katholischen Gymnasium an, welches er im Jahre 1877 mit einem so glänzenden Abiturientenzeugnis verließ, wie es die Schule seitdem nicht mehr ausstellen konnte. In Preußen waren damals die Priesterseminarien geschlossen, und so ergriff der junge Student, welcher sich von vornherein der Theologie zuwenden wollte, gleich so vielen anderen Schicksalsgenossen den Wanderstab und lenkte seine Schritte nach dem Süden, wo mildere Lüste wehten. Würzburg war es, wo ihn vor allem die gelehrten Lehrer Settingen und Dergentzöcher ausogen und vier Semester lang festhielten. Dann ging er ein Semester nach München, kehrte dann aber wieder nach der Pfaffenstadt am Main zurück, wo er auch neben der ersten Wissenschaft den gefälligen Verkehr in dem wissenschaftlich-katholischen Studentenverein „Unitas“ pflegte. 1880 trat er in das Priesterseminar in Würzburg ein, wurde am 31. Juli 1881 zum Priester geweiht, und bezog dann zur Vorbereitung auf die theologische Doktorwürde die Universität Innsbruck. Im nächsten Frühjahr siedelte er jedoch als Kaplan an der Anima nach Rom über,

Georg hatte seine Hand aufs Geratewohl ausgestreckt, die jetzt von einer anderen erfaßt wurde, die sich hart wie Eisen anfühlte.

„Können Sie laufen?“

„Ich glaube nicht, mir ist der Kopf wie Blei — ich möchte mich hinlegen — irgendwo stillliegen.“

„Kann ich. Aber ich will sehen, ob ich Sie nicht ein wenig aufmuntern kann. Sie müssen wissen, daß wir so gründlich festliegen, wie wir's uns nur wünschen können. Rühren Sie sich nicht und halten Sie den Atem an, damit ich hören kann, was da hinten vorhaben.“

Georg gehorchte. Eine Weile vermochte er nichts wahrzunehmen, aber plötzlich unterschied er einige Fadeln, die weit unten in der Gasse schimmerten.

„Da... da!“ flüsterte er heiser.

„Drehen Sie sich nach der anderen Seite um“, mahnte der Gefährte.

„Da ist ja alles stockdunkel und ganz still.“

„Da lauert die eigentliche Gefahr.“

„Aber...“

„Glauben Sie mir, ich kenne meine Pappenheimer. Aber ich will nicht besser als diese Salunken sein, wenn ich ihnen nicht eine Nase drehe. Haben Sie sich so weit erholt, daß wir's riskieren können, uns durchzuhausen?“

„Jetzt fühle ich mich wieder stark.“

„Sind Sie bewaffnet?“

„Ich habe einen ungeladenen Revolver.“

„Ungeladen? Sie müssen erst gestern gekommen sein.“

„Ungeladen?“

„Was, zum Teufel, haben Sie hier unten zu suchen? Ja, das müssen Sie mir späterhin erzählen, jetzt haben wir an andere Dinge zu denken. Weshalb man Ihnen auf den Fragen will, weiß ich nicht, aber nun bin ich einmal auf Ihrer Seite und muß annehmen, daß man mit mir keine Umstände macht. Folglich halten wir zusammen. Ist Ihnen unsere Lage klar?“

„Wenn wir uns nach jener Seite schichten...“

„Sprechen Sie leiser!“

„Verzeihen Sie, aber mir ist noch ein bißchen wärmer im Kopf. Also, wenn wir uns durch die Gasse hinausschleichen und uns plötzlich über die Kerle stürzen, die nach Ihrem Dafürhalten da oben lauern, so...“

„Ihnen ist die Lage keineswegs klar, merke ich. Andoßen Sie die Ohren auf, von Ihren Augen haben Sie augenblicklich keinen großen Nutzen. Da hinten warten... wir wollen annehmen, ein Duzend Kerle, von denen jeder sein langes, spanische

studierte im Collegium Germanicum kanonisches Recht und wurde als Doktor desselben promoviert. Seinen theologischen Doktor machte er an der Universität Würzburg und zwar wurde seine Dissertation mit der höchsten Auszeichnung approbiert.

Zugewiesen traten in der Heimat auf ländlichen Gebieten wieder ruhigere Zeiten ein. B. kehrte nach Hildesheim zurück und wurde bei dem Generalvikariat beschäftigt, 1886 Assessor des Generalvikariates, am 9. September 1893 Domvikar und am gleichen Tage des folgenden Jahres Domkapitular. Am 11. September 1896 Geistlicher Rat, 1905 am 1. März Generalvikar. Am 26. April 1906 fand seine Wahl zum Bischof von Hildesheim statt, in welcher Stellung der nunmehr auf den gefährdeten Breslauer Stuhl Berufene, mit weitem Blick und geschickter Hand die Schicksale der Diözese leitete. Das hohe Interesse, welches er seit seines Lebens der Wissenschaft, besonders der kirchlichen und der Kunstgeschichte zuwendete, und welchem eine Reihe schätzenswerter literarischer Arbeiten zu verdanken ist, ließ ihn die praktischen Bedürfnisse des täglichen Lebens nicht vergessen. Besonders der sozialen Frage, der Lage der arbeitenden Stände, wandte er seine Aufmerksamkeit zu. Möge ihm eine lange und gesegnete Wirkamkeit in der großen Diözese Breslau (nach Köln der größten der Welt) beschieden sein. Ad multos annos.

Kirchliches

I. Aus der Diözese Limburg, 26. Mai. Die seitherigen Pfarrverwalter Rarg in Unterliederbach und Sturm in Hahn wurden zu Pfarrern ernannt und denselben die bisher von ihnen verwalteten Pfarren mit Termin 1. Juni definitiv übertragen.

Aus Wiesbaden

Wiesbadener Mairennen

4. Tag.
Die Wiesbadener Mairennen nahmen ein ungünstiges Ende für den Rennklub. Der Wettergott hat die auf den 4. Tag gelegten Hoffnungen, an dem hohen Geldpreise zu erringen waren, völlig zunichte gemacht. Der Nachmittag blieb zwar regungslos und kühl, aber der gestrige Vormittag hatte mit seinen unaufhörlichen Regengüssen alles verderben. Das Wiesbadener- und Fremdenpublikum, auf dessen Besuch der Rennklub angewiesen ist, blieb daher, und so nahm die ganze Meinerlei im Mai ein betäubendes Ende. Die einzelnen Rennen wiesen nur kleine Fächer auf, infolge des tiefen Bodens trugen Pferde die Siege heim, auf die man keineswegs gerechnet hatte. So erging es auch mit dem Preise der Stadt Wiesbaden in Höhe von 10000 Mark im Wiesbadener Handikap, den ein in Wiesbaden gearbeiteter Pferd, der Achilles des Herrn Vaußen und seines Trainers, H. A. Eger, heimbrachte. Daß man mit dem Siege Achilles nicht gerechnet, bewies der Toto, an dem 68 Mark auf Sieg gezahlt wurden. Achilles, der auch für das Deutsche Derby genannt ist, wurde der Sieg infolge erleichtert, als Colleon 40 Pfund mehr auf dem Sattel durch das Gelände schleppen mußte. Achilles legte im Rennen gleich ein ordentliches Tempo in der Führung vor, so daß den anderen ihr Gewicht fühlbar wurde. Am besten hielt sich der ebenfalls gut im Gewicht weggekommene Scipio Africanus zu ihm, während unter den anderen die Plazierung fortwährend wechselte. Saint Cloud bewahrte noch bis zum Einlauf eine gefährliche Haltung, dann fiel er völlig ab, ebenso der überlastete Saint George. Dem Angriff von Scipio Africanus konnte Achilles noch genügend entgegengehen, um leicht zu gewinnen. Der Sieg des Gerühmten Stalles erregte natürlich große Freude und Genugtuung. Als außerordentliche Einnahme flossen dem Rennklub 850 Mark aus Überbillsen von zwei Versteigerungen zu. Helmarich, der Sieger im 5. Rennen, und Mon Pilleul, der Sieger im 6. Rennen, blieben mit 4050 bzw. 3800 Mark Aufschlaggebot ihren Ställen erhalten. Der Umsatz an Toto erreichte die Höhe von 160015 Mark; es ist das der niedrigste Umsatz in den vier Rennen.

Rennresultate.

I. Preis von Johannisberg. 4000 Mark. 1200 Meter. 1. A. v. Schmieders Olfant (Stade), 2. Dr. Fr. Riefes Königsleutnant (Maffon), 3. F. Lindenstädt Dranier (Wilschke). Tot. 14:10. 2½ — 1½ Längen. Umsatz auf Sieg 13080 Mark.

II. Preis von Cornith (Warne). 2. v. Breas Kompaß (B. Wilschke), 3. J. Odes Norton (Kiddab), 4. J. Scholl Boulanger (Goff), 5. H. Graf Brechows Virginia (Wilschke). Tot. 2:10. 14:15. 10. 3 — 2½ Längen. Umsatz auf Sieg 15760, auf Platz 5410, zusammen 21170 Mark.

III. Preis von Königstein. 6500 Mark. Handikap. 1. Graf J. Stierhorst Sturmbraut (B. Wilschke), 2. Fiedls Tibon (Dammann), 3. U. v. Dergens Pompeius (Schurgold), 4. Gr. Stauffenberg's Galier (D. Müller), 5. H. Graf Brechows (Wilschke). Tot. 53:10. 29:10. 1½ — 2 — 3 Längen. Umsatz auf Sieg: 16770, auf Platz 4970, zusammen 21740 Mark.

IV. Wiesbadener Frühjahrs-Handikap. 12000 Mark. 2000 Meter. 1. Paußens Achilles (Mac Farlane), 2. W. Roes Scipio Africanus (Smith), 3. A. v. Schmieders Colleon (Stade), 4. R. Wilschke Saint George (Küh), 5. U. v. Dergens Saint Cloud (Schurgold), 6. Graf A. Wendels Rando (Wilschke). Tot. 68:10. 23:10. 1 — 2½ — 2 Längen. Umsatz auf Sieg: 23900, auf Platz 9670, zusammen 33570 Mark.

V. Preis vom blauen Ländchen. 3800 Mark. 1600 Meter. 1. Herren Vener und Schmieders Helmarich (Frande), 2. A. Scheidhaders Räuber I. (Bresel), 3. A. Niehaus' Trutchen (Küh), 4. Dr. F. Wittes Grandville (Ludwig), 5. J. Beeremanns Tobacot (S. Wilschke). Tot. 37:10. 17:22. 10. 4 — ¼ — ¼

Messer bereit. Sie wissen, daß wir zwei sind, und wenn wir uns auch noch so plötzlich über sie werfen, riskieren wir doch, daß wir im Gedränge oder in der Verwirrung einen Dieb abkriegen, was sowohl unnötig als gesundheitsschädlich ist. Die Salunken da oben haben wenigstens die Chance, daß ihnen ihr Vorhaben glückt, und wenn ich mich auch bei Tage nicht vor einem halben Duzend dieser Kanakillen fürchte, so will ich mich doch nicht gern im Dunkeln ihren Wessertischen aussetzen. Zudem möchte ich wetten, daß sie ein Tau oder vielleicht zwei über die Straße gespannt haben, gerade in der richtigen Höhe. Ich möchte mich sehr irren, wenn das nicht der Fall wäre.“

„Im“ brumnte Georg, halb überzeugt durch die Sicherheit, mit der sein unbekannter Helfer redete.

„So steht's da oben“, fing dieser abermals an, „da unten sieht's etwas anders aus. Sie haben ein paar Fadeln angelassen und lärmten und schwadronieren, um unsere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Hieraus ziehe ich den Schluß, daß sie uns nach der anderen Seite die Gasse hinausschleichen wollen. Da oben ist sicher alles zu unserem Empfang bereit. Sie wollen uns überumpeln, aber das soll ihnen nicht gelingen. Im Gegenteil, wir selber wollen den Herren einen Streich spielen.“

„Was wollen Sie tun?“ fragte Georg.

„Vor allen Dingen meinen Revolver laden. Es eilt nicht so sehr, junger Mann“, unterbrach er sich, als Georg eine ungeduldige Bewegung machte, „sie warten sicher noch ein paar Minuten. Wenn wir nichts von uns hören lassen, avancieren sie langsam die Straße hinauf, in der Hoffnung, uns ihren Spießgesellen ins Garn zu treiben. Aber wir beide haben uns ja vorgenommen, daß ihnen das nicht gelingen soll. Richtig wahr?“

Georg lachte leise. Er hatte schon gehört, wie der Unbekannte mit rascher und geübter Hand die Patronenkommer seiner Waffe füllte, und das leise Knipsen beim Herumdrehen des Zylinders hatte ihm augenblicklich seine Zuversicht wiedergegeben, um die ihn seine Erschöpfung für ein Weilschen gebracht.

„Welche Nummer hat Ihr Revolver?“ fragte Georg eilig.

„Sechs. Jeder vernünftige Mensch benutzt die Mittelstufe.“

„Ausgezeichnet. Ich habe ebenfalls Nummer sechs. Geben Sie mir einige Patronen!“

„Den Ton mag ich leiden. Hätte ich's nicht vorher geahnt, würde der mir sagen, daß Sie ein tüchtiger Kerl sind. Da, nehmen Sie! Für unsere Freunde da unten wird die Weilschichte ein schlimmes Ende nehmen.“

Lachend lud Georg seinen Revolver.

„Da wir so viel Zeit haben, können wir gern erst unsere

Längen. Umsatz auf Sieg: 16370, auf Platz: 7280, zusammen 23650 Mark.

VI. Preis von Schlangenbad. Jagd-Rennen. 3000 Mark. 3300 Meter. 1. S. Schmitts Mon Pilleul (Unterholzer), 2. H. Seifels Guesfuria (Wilschke), 3. Major Dopfens Mir (Cabell), 4. Herren C. Fahr und H. Weis' Kobel Grace (Reiner), 5. A. E. E. mann's La Bourle (R. Frande). Tot. 21:10. 14:14. 26:10. 10 — 10 — 2 Längen. Umsatz auf Sieg: 14190, auf Platz 4080, zusammen 19170 Mark.

VII. Preis von der Eisernen Hand. Jagd-Rennen. 4000 Mark. 3000 Meter. 1. Orbergs Thermometer (A. Wilschke), 2. H. Ludwigs Renaissance (R. Frande), 3. W. Rauhorts Irene de S. (Wilschke), 4. J. Odes Strohblume (Kiddab), 5. Herren C. Fahr und H. Weis' Die Ruhe (Wilschke). Tot. 48:10. 17:27. 19:10. 3 — 5 — 5 Längen. Umsatz auf Sieg: 20155, auf Platz: 7490, zusammen 27635 Mark.

Ausschuh für Garten, Gemüse, Obst- und Weinbau

Der Deutsche Landwirtschaftsrat hatte in seiner letzten Plenarsammlung einen handelspolitischen Ausschuh mit folgenden Unterabschnitten gebildet: einen für Getreide- und Futtermittel, einen weiteren für Viehzucht und tierische Erzeugnisse, einen dritten für Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau. Der letztgenannte Ausschuh trat am Montag unter dem Vorsitz des Landesökonomierats Bartmann-Lübke in Frankfurt in Wiesbaden zusammen. Zu der Sitzung waren auch die Verbände des Wein-, Obst- und Gemüsebaues geladen, die bereits Stellung zur Neuordnung der Handelsverträge genommen hatten und zwar in der Art, daß Gartenbau, Gemüse, Obst- und Weinbau eines härteren Schutzes gegen die Auslandskonkurrenz bedürfen. Der deutsche Weinbau vor allem bedarf härteren Schutzes, weil er teurer arbeitet, mit steigenden Löhnen zu rechnen hat, erst neuerdings wieder mit neuen sozialen Lasten bedacht worden ist, seine Erträge kleiner und schwankender sind, als die der südblichen Länder, die Schädlinge im letzten Jahre sehr enorm zugenommen, der deutsche Weinbau einem strengeren Gesetz und härterer Kontrolle als die Auslandskonkurrenz unterliegt und die bestehenden Zölle das gewaltige Anschwellen des Importes nicht anzuhalten haben. Wie die Wirkung der bisherigen Zölle gewesen, geht aus folgender Statistik hervor: An Stillweinen in Fässern betrug im Durchschnitt die Einfuhr: 1871: 28 000 Tonnen, 1884: 44 000, 1886: 53 000, 1890: 70 800, 1895: 67 400, 1901: 77 500, 1906: 85 000, 1909: 99 700, 1913: 127 700; an Tafel- und Reisetrauben bezifferte sich die Einfuhr in Deutschland: 1871: 1639 Tonnen, 1884: 3180, 1886: 6470, 1890: 19371, 1895: 35182, 1901: 55584, 1906: 71388, 1909: 86286. Die Vertreter des Weinbaues verlangten, daß die Zölle nicht nur in einem Generaltarif festgelegt, sondern daß auch Mindestzölle gegen unzeitige Einfuhr des Tarifs eingeführt werden. Der Ständige Ausschuh des Deutschen Landwirtschaftsrats wird am 28. und 29. Juni in Koblenz zusammentreten und über die Anträge verhandeln.

Alpha Wiesbaden

Für die im September im Paulinenschloß stattfindende allgemeine Photographische Ausstellung hat der Kreisverband des Landes Wiesbader einen Ehrenpreis in Gestalt einer silbernen Plakette mit Inschrift gestiftet. Auch der Unterraumkreis stiftete einen Ehrenpreis.

Nachsendung von Zeitungen

Bei Veränderungen des Wohn- oder Aufenthaltsortes wird die Nachsendung der Zeitungen häufig dadurch verzögert, daß die Bezahler die Nachsendung geltenden Bestimmungen nicht beachten. Aus Anlaß des beginnenden Reisezeit wird deshalb auf folgendes aufmerksam gemacht. Wer eine durch die Post bezogene Zeitung nach einem anderen Ort versenden will, hat das — am besten schriftlich — der Postanstalt mitzuteilen und dabei auch anzugeben, von wann ab und bis zu welchem Tag er die einzeln zu bezahlenden Zeitungen an dem neuen Aufenthaltsort zu erhalten wünscht. Die Gebühr für die Nachsendung innerhalb Deutschlands, sowie nach den deutschen Schutzgebieten und den deutschen Botschaften im Ausland beträgt 50 Pfg. im Verkehr mit Österreich, Ungarn, Dänemark und Luxemburg 1 Mk. für jede Zeitung. Nach anderen Ländern können Zeitungen in der Regel nur als Streifenbandsendungen gegen Erlegung des Druckschiffportos nachgeschickt werden. Als Ausnahmefälle erteilen die Postanstalten. Wird die Nachsendung zugleich den Rest der laufenden und für die kommende Bezugszeit verlangt, so muß die Nachsendungsgebühr doppelt erhoben. Die Nachsendung nach einem früheren Bezugsort — nicht die Weiterüberweisung nach einem neuen Ort — erfolgt kostenfrei; sie wird, wenn im Antrag die Nachsendung für einen bestimmten Zeitraum verlangt war, von der Post ohne weiteres befristet. War dagegen die Nachsendung auf unbestimmte Zeit beantragt, oder erfolgt die Rückkehr vor Ablauf dieses Zeitraumes, so muß das der Postanstalt, von der die Zeitung zuletzt zugestellt wurde, mindestens zwei Tage vor der Abreise mitgeteilt werden. Innerhalb desselben Jahres (einschließlich der eingemündeten Vororte) werden Zeitungen unentgeltlich überwiesen. Sollen Zeitungen, die die Post nicht durch die Post, sondern von dem Verleger, einem Zeitungsbesitzer oder einem Buchhändler unmittelbar erhalten, durch die Post nachgeschickt werden, so hat sich der Bezahler an den Verleger zu wenden, der von dem selben Ort (einschließlich der eingemündeten Vororte) werden Zeitungen hat der Bezahler seine bisherige Postanstalt wie oben angegeben zu benachrichtigen, bei Rücküberweisung an den ursprünglichen Verleger, oder dem Verleger mitzuteilen, von welcher Postanstalt er außerdem noch dem Verleger mitzuteilen, von welcher Postanstalt er die Zeitung zuletzt erhalten hat. Bei Beschwerden über Unregelmäßigkeiten in der Zustellung der Zeitungen sind an die Befehl-Postanstalt, nicht an den Verleger zu richten. Wohnt der Bezahler in einem Gasthof, so empfiehlt es sich, den Hausmeister usw. wegen der Zeitungen zu verständigen, damit sie nicht verloren gehen oder verspätet zugestellt werden.

Lage überdenken“, sagte der Fremde. „Mit dem Schließen des Taboulais ist's nicht allein getan, wir müssen auch an unsere Sicherheit hinterher denken. Sagen Sie, wo wohnen Sie eigentlich, falls Sie überhaupt eine Wohnung haben?“

Georg nannte den Namen seines Hotels.

Der Unbekannte pfiff leise und schien einen Augenblick nachzudenken.

„Wenn wir gerade auf Ihr Hotel auszuerten und uns in Ihr Zimmer begäben, das wäre am Ende auch eine Art. Aber ich kenne ja Ihre Verhältnisse nicht und weiß nicht, ob wir es Ihnen sicher sind.“

Die Worte enthielten deutlich eine Frage. Georg wollte es wohl, war aber nicht gefonnen, irgendwelche Auskunft über sich selbst zu geben, bis er wenigstens das Gesicht seines Redners gesehen, und sich eine Vorstellung von dem Mann gebildet hatte, der nach seiner Mutmaßung ein gewöhnlicher Abenteuerer war.

Dieser wartete einige Augenblicke, worauf er sagte: „Haben recht, jedes Ding zu seiner Zeit. Jetzt gilt's, aus dieser Falle herauszukommen, späterhin können wir einander auf dem Zahn fühlen.“ Er lachte trocken, aber ohne eine Spur von unangenehmlichkeit zu lassen. „Also wenn die Kerle da unten ungeduldig werden und vorrücken, gehen wir ihnen auf halbem Wege entgegen. Die beiden Fadeln sind jetzt ungefähr noch drei Schritte von uns entfernt. Seien Sie nicht zu eifrig, um die Entscheidung zu beschleunigen! Wenn wir angreifen, lassen Sie sich an der Mauer entlang, ich gehe auf der anderen Seite. Ich schneid' zu, Sie warten einen Augenblick auf den Fadelsträger, der mir übrig ist. Ich nehme aus guten Gründen an, daß der erste, der mich Teil weg hat, sobald ich geschossen. Die Verwirrung, die ausbleiben wird, machen wir uns zunutze, und laufen in voller Fahrt die Gasse hinunter. Halten Sie sich die ganze Zeit auf der Mauer, der Boden ist da ebener. Erreichen wir die Mauer des Gobierno, sind wir verhältnismäßig in Sicherheit. Aber wir werden fortgesetzt, müssen wir fortan mit der Munition gehen, man erzielt das beste Resultat, wenn man auf konstante Weise Krieg führt, vergessen Sie das nicht! Lassen Sie sich von der Nachsicht fortziehen, die hat schon manchen Braven ins Verderben geführt. Unsere einzige Aufgabe ist es, mit dem Gant davonzukommen, die Leute da hinten gehen uns gar nicht an, wenn sie uns freiwillig Platz machen. Nur wer sich uns in den Weg stellt, wird niedergeschossen. Dekonomisch, Herr, konomisch! Das ist die Lösung unserer Zeit!“

(Fortsetzung folgt.)

Die Zentral-Ein- und Verkaufsgesellschaft Wiesbaden bringt uns zur Kenntnis: Auch in diesem Jahre wird eine Reihe von Versuchsversuchen mit schwefelsaurem Ammoniak, Kalkstickstoff und Kalk die Zentralgesellschaften eingeleitet. Die Anwendung der beiden Düngemittel, schwefelsaures Ammoniak und Kalkstickstoff, sowie auch Phosphorsäure dürfte dem Chilisalpeter gegenüber, in welchem der Kalk am trügerisch ist, vorteilhafter sein. Was die Kalibünger betrifft, dürfte dieselben im diesseitigen Bezirk eine weit größere Anwendung finden, wie dies bisher geschehen ist. Diejenigen Mitglieder Landwirte, welche solche Versuche, wobei der Versuchsbünger kostenlos zur Verfügung gestellt wird, anstellen wollen, werden gebeten, Anmeldungen rechtzeitig bei der Zentral-Ein- und Verkaufsgesellschaft in den Regierungsbezirk Wiesbaden, Wiesbaden, Moritzstr. 29, senden mit Angabe der Boden- und Fruchtart (auch Wiese), bei welchen solche durchzuführen gedenken.

Bei Gelegenheit der gerichtlichen Versteigerung des Lohmannschen A., Seibergstraße 17, hieblich blieb der Hausmeister Eugen F.ägerberg mit 55 500 M. Höchstbietender. Rechte bleiben nicht bestehen. Immobilien war geschätzt von der Steuerbehörde auf 140 000 M., vom Gericht auf 800 M. die Rute. Der Steigerer war im Besitze einer Hypothek in Höhe von 32 500 M., welcher eine erste Hypothek von 20 M. voranging. — Im weiteren erfolgte das Ausgeben des Hauses StraÙe 8, den Eheleuten Architekt Böhm gehörig. Es handelte sich um ein Wohnhaus mit Backstein, Hofraum, Seitenbau links und rechts sowie Werkstätte, geschätzt auf 182 000 M. Das höchste Gebot mit 20 M. legte der Hotelbesitzer Dinkel ein. Rechte bleiben nicht bestehen. Der Steigerer war im Besitze einer Hypothek in Höhe von 20 M. Für das Anwesen Zähringerstraße 30 in Deggheim wurde Oberlehrer Dr. Herbert in Wiesbaden, an welchen die Firma des Fries ihre Rechte abgetreten hatte, für deren Gebot von 18 500 M. der Zuschlag erteilt. Rechte bleiben nicht bestehen. Die Tare der Steuerbehörde beläuft sich auf 24 430 M., diejenige des Ortsgerichtes auf 20 M. Der Zuschlag wurde gleich im Termine erteilt.

In das Handelsregister Abt. B. Nr. 265 ist bei der Firma Ludwig & Co. m. b. H. in Wiesbaden eingetragen worden: Alfred Reigner Geschäftsführer ausgeschrieben.

Deute und voraussichtlich die beiden folgenden Tage stehen die Dienstherrinnen Elise Meißner und Katharina Kolberg in Wiesbaden wegen 32 in Wiesbaden, Frankfurt, Darmstadt, Wiesbaden und Offenbach begangener Schmugdiebstähle vor der Strafkammer. Die gestohlenen Sachen stellen einen Wert von etwa 1000 Mark dar; die Diebstähle reichen bis 1911 zurück. Die beiden Frauen haben 22 Diebstähle gemeinsam, 9 hat die Meißner allein, 13 Kolberg allein ausgeführt. Die Kolberg ist bereits wegen Diebstahls vorbestraft. — Am 10. Dezember 1913 wurde die Meißner in Begleitung ihrer 14jährigen Tochter in Frankfurt verhaftet. Sie legte ein offenes Geständnis ab. Die gestohlenen Zinnsen wurden teilweise in ihrer Wohnung gefunden; der Diebhaber hatte sie verschiedene gestohlene Schmuckgegenstände geschenkt gemacht. Die M. will von der K. verführt worden sein.

Die Militärfeuerwehr in Mainz soll nun ganz nach dem Muster der badenischen Wehr reorganisiert werden; die Ausbildung der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften wird hier vor sich gehen.

ist und erst vor kurzem in Wiesrich wieder bei einem Fahrrad-
unfall erwischt wurde, ist nunmehr auch als Einbrecher entlarvt worden.
Man kann feststellen, daß er den in der Nacht des 6. Mai in das
Gehäusen auf der Alhimallee in Wiesrich ausgeübten Einbruch aus-
führte, wobei er Zigarren und Zigaretten mitgehen ließ.

Königl. Schauspiele. In der heutigen Aufführung von Wagner's „Lombardi“ mit Herrn Forchhammer in der Titelrolle (Nr. 8) gab Herr Egon Fuchs vom Deutschen Opernhaus in Hamburg als „Lombardi“ auf Engagement. Frä. Engländer singt die Rolle der Frau Fieschi die Densu. — Infolge Erkrankung von Herrn Schuch gelangt am Donnerstag, 28. Mai nicht „Der Willehalm von Schenck" sondern „Ogys und sein Ring" zur Aufführung. — Keine Preise! Die bereits gelösten Karten behalten ihre Gültigkeit.

Residenztheater. (Spielplan-Ergänzung.) Samstag: „Als ich noch im Pfaffelkeide“. Sonntag: Neu einstudiert: „Der Beilgehende“. Montag: „Als ich noch im Pfaffelkeide“. Dienstag: Kurtheater. Das Repertoire für die Zeit vom 27.—31. Mai: Mittwoch: „Der Frauenfreier“. Donnerstag: „Die Tangoprinzessin“. Freitag, Samstag, Sonntag: „Der Frauenfreier“.

Wiesbaden, 27. Mai. „Der Freischütz“, romantische Oper
von C. M. v. Weber.

Die Deutschen lieben den „Freischütz“, der herrlichen Melodien wegen, die der glückliche Schöpfer verschwenderisch gesendet hat und die der Herz eines jeden empfanglichen, noch nicht durch die brutalen Töne der Revantillener abgestumpften Hörers entzünden. Der fast beispiellose Erfolg dieser von echt deutschem Empfinden diktierten Oper krumpholzs. Freilich wird der Aktent vielfach auf die „Vollsooper“ hinausgeführt. Vergißt man nicht, daß dieses Meisterwerk Ungeheuerliches in der Darstellung fordert. Vergißt auch, daß ihm nach den Freiheitskriegen eine vorwärts treibende Kraft innewohnte, daß es nicht nur eine künstlerische, sondern auch eine nationale Tat bedeutete, der Freischütz, der die deutsche Opernbühne von der Herrschaft fremdlandischer Opern befreite. Es gibt da eine heimliche Schwierigkeit, die der unfehlbaren Komik vorkommt: Die Wollschicht. Düstere Felsen, ganz schöner Sommerantheil, Verankerung des Himmels, unheimliches, aber doch friedliches, dämonisches Feuerwerk und anderer ähnlicher. Hier ist die Wollschicht ganz nett gelungen dank der zielbewußten Arbeit des Herrn Nebus. Die geistige Auffassung ist mit der Note „A“ zu bewerten. Tüchtige Orchesterteilung unter Professor Mann. Herr Schmidt in harmloser Agathe-Rose, ganz die sanfte, aber durch und durch tauschende Waldeblume, voll frommer Ergebung und steter Liebessehnsucht, entsprechend dem hoch-romantischen Zug im Wesen der Liebes-Agathe; Fräulein Elise Alby aus Berlin ein naives, doch keineswegs kindliches Mädchen, „Hühnerhühner Kumpenrind“ nannte Weber sein Aemchen, nämlich bestend in Stimme und Gliedern; Herr Herbert Stodtman als „Kaspar“ mit unheimlichem Humor und der internationalen Wollschicht des abgeleiteten Wollschichts; Herr Scherer als „Ras“, der Wollschicht als weidwiesiger, wackerer deutscher Jüngling mit schöner Stimme; Herr Weisse-Winkel als Fürst Ottolar mit heidnischem Organ und alle die anderen: eine gelungene Freischütz-Revue, die durch das Engagement des Fräulein Alby wohl nicht führen wird. Die Wollschicht ist doch noch zu sehr Anfängerin.

„Der Frauenfresser“. Operette in 3 Akten von Leo Stein, Carl Lindau, Eugen Suero. Musik von Edmund Ecker.

Das Wort „Operette“ oder „Opernbuffelle“ hat heutzutage für sich keine nennenswerthe künstlerische Rang. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge könnte ein größeres Publikum sogar leicht zu dem Glauben kommen, daß Unfluth, Trivialität und plumpe Zweideutigkeiten durchgängig in verschiedenen Gattungen der Operette zu finden wären. Die Operette hat sich in verschiedenen Blüthenzeiten bewiesen, daß dies nicht der Fall sein braucht und sie ihre künstlerische Berechtigung genau so gut wie die Oper behauptet. Diese stellt die Schwächen und Gewohnheiten der Zeit dar, die sie die Bühne und zeigt uns in ihren besten Werken ein lebendigeres Bild der Wirklichkeit, als jede noch so gewissenhafte Beschreibung geben könnte. Eine der wichtigsten Aufgaben hat die Operette für die Geschichte der Musik und besonders für die Geschichte des Musikdramas. — Die neue Operette ist eine heilsame Aufnahme. Gefällige, fast alles Banale vermeidende, aber doch eine frische Erfindung, rhythmische Lebendigkeit und klare

volle Instrumentierung nehmen für das Werk ebenso ein, wie die klare, trocknender Umhargenheit und Länge doch unterhaltende und dabei allzu handgreifliche Zweideutigkeiten vermeidende Handlung. Ein Gemisch übermäßiger Laune, gemüthvoller Nährigkeit und reichlich viel Tanz, das ist ja bei allen modernen Operetten so. Große Erwartungen hinsichtlich Originalität und Geist wird man auch an dieses Biermännchen nicht stellen dürfen und der lustige Witzling, der hier wie immer als Mittel zum Zweck die Handlung stark überwuchert, ist wohl nicht bedenklicher aufzufassen, als bei sonstigen Operetten. Es handelt sich um einen Fräulein, den Major a. D. von Rurner, den Vorfahren des Kuba, „Frauenfreier“, der schließlich eine alte Liebe, die ja nicht roset, wiederfindet und ihr selig in die Arme sinkt. Daneben der übliche Operetten-Kette und die angebetete Tochter, der verlebte Knecht, der verlebte Damingen und andere Episodenfiguren, ebenfalls auch alle verlobt. Die Aufführung zeigte sorgfältige Vorbereitung, man war mit Lust und Liebe und Uebermut bei der Sache: die Damen Kaimann, Barre, Richard, Ruf, die Herren Buschaker, Gehlin, Mann und besonders Julius Spielmann als Gast, der treffliche Eigenschaften in Erscheinung, Spiel und Stimme mitbrachte, dem allerdings aber eine Mäßigung der oft allzu verschwenderisch gegebenen Tonsfälle und der Gesen zu empfehlen sein dürfte. Man braucht und soll nicht beständig „loslegen“. Sonst hat er den rechten feinen launigen Operettenschnitt, der sehr gefiel. Die musikalische Leitung (Herr Hermann) und die Regie (Herr Mann) entsprachen allen Wünschen und dem Charakter des Stückes. Fräulein Richard und Herr Spielmann bekamen den verdienten Lorbeerzweig, und das war recht so. Das Theater war ziemlich gut besucht.

L-g.

* Noch ein „fliegender Zug“! Während in England die in London ausgestellte Bachelet'sche Erfindung des „fliegenden Zuges“ die Welt der Techniker und der Ingenieure lebhaft beschäftigt, macht in Südafrika eine ähnliche Erfindung Aufsehen. Sie stammt von Mr. Eison, einem Teillhaber der Firma Robb and Eison, und erweist sich als ein Eisenbahnzug, der nach dem Vorbild der Flugmaschine durch Luftpropeller angetrieben wird. Als Kraft dient Elektrizität. Die Strecke ist durch eine einzige Schiene gebildet, über der an einem Gerüst ein Kabel hinläuft. Mit diesem Kabel ist der Zug an seinen beiden Enden durch ein Gefänge verbunden, das in Räder ausläuft. Durch das Gefänge wird der elektrische Strom von dem Kabel zu den Motoren übergeleitet. Nach den Angaben des Erfinders ist der Zug so gebaut, daß er beim Erreichen einer gewissen Geschwindigkeit sich von selbst über die Schiene emporhebt und dann fliegt. Eison behauptet, mit diesem Gefährt leicht und sicher eine Geschwindigkeit von 750 Kilometer erreichen zu können. Zuerst wird ein größeres Modell gebaut, das Vorkühnngszwecken dienen wird.

* Eine Uebersicht. Vor einiger Zeit brachten die Zeitungen die Nachricht, daß der in der Technik wohlbekannte Erfinder eines neuen Motors, Doktor Diesel, bei einer Seefahrt ums Leben gekommen sei, wahrscheinlich aber sich das Leben genommen habe. Angesichts dieses in jedem Falle bedauerlichen Ereignisses ist es für den Angehörigen weniger wichtig, der wahren Ursache des Todes von Doktor Diesel nachzuforschen, als vielmehr dem Dahingegangenen ein warmes Wort der Anerkennung für das zu widmen, wozu er geleistet hat. Dießels Erfindung ist für die Menschheit wirtschaftlich von ungeheurer Bedeutung, weil aus folgender Auseinandersetzung hervorgeht: Man denke sich, daß jemand, der ihm gelieferte Waren mit französischem Geld zahlen muß, aber nur deutsches Geld zur Verfügung hat, beim Einwechseln des deutschen in französisches Geld bereit überfordert wird, daß er für 80 Pfennig nicht, wie zu erwarten ist, 1 Frs., sondern 5 Centimes erhält. Gewiß ein schlechtes Geschäft, auf das sich nicht gern jemand einläßt! Und doch befindet sich jeder Fabrikbesitzer, der in seiner Fabrik eine Dampfmaschine stehen hat, in einer solchen Lage! Seine Maschine wechselt ihm Arbeit gegen Kohlen ein. Was 1 Kg. Kohle aber wert ist, hat die Technik genau festgestellt: es liefert beim Verbrennen 5500 sogenannter Wärmeeinheiten oder Kalorien, von denen eine jede hinreichen würde, um 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad zu erhitzen. Eine Kalorie aber ist, wie durch genaue Versuche nachgewiesen ist, hinreichend, um 426 Arbeitseinheiten oder Meterkilogramm zu leisten, d. h. 426 mal ein Kilogramm ein Meter, oder auch 1 Kilogramm 426 Meter hoch zu heben. Hiernach müßte ein Kilogramm Kohle, mit welcher man den Kessel einer Dampfmaschine beizt, bei dieser eine Arbeitsleistung von $5500 \times 426 = 2\,343\,000$ Meterkilogramm möglich machen. Wie steht es aber in Wirklichkeit? Die besten Maschinen liefern in einem solchen Falle etwa 100,000 bis 200,000 Meterkilogramm, also 5, höchstens 10 Prozent von dem, was sie eigentlich leisten sollten. Diese ungeheure Einbuße, durch welche die kultivierte Menschheit Jahr für Jahr nicht Millionen, sondern Milliarden Mark Verlust erleidet, beruht auf verschiedenen Ursachen. Die ins Freie gelangende Heizgase und auch der abgeblasene Dampf enthalten noch viel ungenutzte Wärme, außerdem strahlt aber auch jeder Dampfessel, nach außen ein Menge Wärme aus. So leicht es nun ist, diese Ursachen festzustellen, ist schwer sie es, ihnen abzuheilen. Ein wesentlicher Fortschritt war bereits durch die vor etwa 50 Jahren erfundenen Gasmotoren erreicht worden bei denen die Heizung und Dampfverzeugung fortfällt, und lediglich die Entzündung eines Gemisches von Gas und Luft im Zylinder einen Kolben zu bewegen imstande ist. Solche Motoren bringen es bereits auf 20 Proz. Ausbeute, d. h. sie nutzen $\frac{1}{5}$ der im Gas enthaltenen Arbeitsmöglichkeit aus. Dießels Erfindung nun betrifft einen Motor, der die Gasmotoren noch in zwei Punkten bedeutend übertrifft. Ohne an dieser Stelle auf sein für den Laien nicht leicht verständliche Bauart einzugehen, sei nur sowie bemerkt, daß seine Leistungsfähigkeit bis auf 30 Proz. steigt, und daß es außerdem für Brennstoffe anwendbar ist, die bei Gasmotoren wegen ihrer Schwerezentralität gar nicht in Frage kommen, z. B. gewöhnliche Kohlenstaub, der an und für sich eine gewisse Wärmeleistung in sich birgt, aber praktisch wertlos genannt werden mußte. Dießel ist aus dem Leben gegangen, ohne den vollen Erfolg seiner bedeutenden Erfindung zu erleben. Andere werden nach ihm kommen, seine Idee vertiefen und der Menschheit weitere Vorteile erschließen. Dem ursprünglichen Erfinder freilich wird dieses nichts mehr nützen.

Alle hier aufgeführten Bücher und Zeitschriften sind zu beziehen durch die Buchhandlung
der Rheinischen Volkshochschule

* Wie zu erwarten war, hat die bekannte rührige Kartographische Anstalt Carl Flemming AG., Berlin B. 50 auch von dem Kaiserthum Albanien soeben eine vortheilhafte Karte erscheinen lassen, die sich, da sie in dem großen Format von 88×71 Zentimeter (Rohstaf. 1:600 000) liegt, durch außerordentliche Uebersichtlichkeit auszeichnet. Von den Nebenländern Montenegro, Serbien und Griechenland sind zur besseren Orientierung über die Lage dieses jüngsten Staates umfangreichere Theile wiedergegeben. Die Karte ist eine vortheilhafte Ergänzung für jeden Atlas, da sie auf wissenschaftlicher Grundlage entworfen und auch in angenehmen Farben gehalten ist. Der Preis beträgt nur 1.50 Mark.

3011. **Punkte Blätter aus Württemberg und Hohenzollern.** Dieses mit etwa 40 prächtigen Farbenphotographien und einem Porträt des Königs von Württemberg ausgestattete Buch wird als Restauflage im Interesse der Förderung des Verkehrs nach dem schönen Schwabenlande zum Vorzugspreise von 20 Pfennig jedem Interessenten durch das Internationale öffentliche Verlehrsbüro, Abt. Württemberg, Berlin W. 8, Unter den Linden 14, überlassen oder zugefandt. Das jeder privaten und öffentlichen Bibliothek zur Zierde gereichende Buch enthält außer den Farbenphotographien eine große Zahl von Aufsätzen aus der Feder der besten Kenner Württembergs und Hohenzollerns und behält dauernden Wert. Jedem Freunde dieses in allen Teilen so mannigfaltigen und schönen deutschen Landes kann die Anschaffung des Buches nur empfohlen werden.

Das Befinden unseres am 8. Mai bei der Taunushöhnenfahrt
berunglückten Chefredakteurs, Herrn Dr. Geueke, ist den Um-
ständen nach ein befriedigendes; es ist eine feste, wenn auch lang-
same Besserung, zu verzeichnen.

H. E. Niederbrehen. Führen Sie Beschwerde bei dem
Bezirksausschuß in Wiesbaden.

* Einem Theil unserer heutigen Nr. liegt ein Merkblatt über die Nebenschädlinge-Bekämpfung des Herrn Weingutsbesizers Jos. Meines, Winkel, bei. Es liegt im Interesse der Herren Weingutsbesizer, sich durch Gebrauch von der Wirksamkeit des Pulvers zu überzeugen.

Gestorben: Am 23. Mai: Johann Stüberrauch, 15 J. —
 Wwe. Auguste Rehting, geb. Diekmann, 76 J.; Wwe. Marie
 Mayer, geb. Breß, 76 J.; Generalleutnant z. D. Hermann Voß,
 73 J.; Heinrich Blümler, 8 J.; Kaufmann Gustav Wies, 41 J.
 Am 24. Mai: Wwe. Emma Riehn, geb. Mertens, 69 J.; Rentnerin
 Helene Deul, 87 J.; Hülfsaufseher Ludwig Mair, 34 J.; Kaufmann
 Heinrich Buchstätter, 76 J.; Rat. Col. Petr. Ingenieur u. D. Franz
 Dreßler, 62 J.; Ehefrau Auguste Belling, geb. Jung, 33 J. —
 Am 25. Mai: Wwe. Karoline Grab, geb. Stantin, 69 J.

* Katholischer Gesellenverein. Donnerstag, 28. Mai, abends 9 Uhr: Sitzung des eucharistischen Apostolates mit Vortrag im Lehrfächchen. Neuanmeldungen werden an diesem Abend entgegen genommen.

Fürsorgeverein Johannesstift C. N. 9.45 Uhr: Stigma.
 Elisabethenverein. Nachm. 3 Uhr: Konferenz.
 Artholischer Frauenbund. Sprechstunden jeden Donnerstag von
 4-5 Uhr bei der ersten Vorsitzenden, Frä. M. Feldmann, Kaiser
 Friedrich-Ring 1, III.

Kirchenchor (Dreifaltigkeitskirche.) Abds. 8.30 Uhr: Gesangsstunde.
Arbeiterverein. Abends 9 Uhr: Gesangsstunde.
Gesellen-Gesang. Abends 8.30 Uhr: Turnen und Spielabend.
Lehrergesang-Verein. Probe. Männerchor: 8 Uhr.

„Schutz und Rettung der gefährdeten weiblichen Jugend“.
Auskunft, Rat und Hilfe während der Sprechstunden täglich von 9-12½
und von 3-6 Uhr, Büro, Luisenplatz 8, 2.

Zweck: Schutz und Rettung der gefährdeten männlichen Jugend.
Büro: Lützenplatz 8. **Sprechstunden** Dienstag, Donnerstag u. Samstag
Nachmittag von 6-7 Uhr.

nam Mittwoch, 27. Mai, vormittags 11 Uhr

	größern	kleiner		größern	kleiner
Rhein			Main		
Walldorf	—	—	Birnbach	—	—
Stell	—	—	Sohr	—	—
Nagen	—	—	Hilfsenburg	—	—
Mannheim	—	—	Groß-Steinheim	1.27	1.45
Dornes	1.63	1.77	Offenbach	—	—
Mainz	1.78	2.14	Stothheim	1.40	1.79
Bingen	2.45	2.47	Kiedar	—	—
Caub	—	—	Wimpfen	—	—

Wasser steat

K. Eichhorn

Optisch-mech. — Institut —

Wiesbaden, Neugasse 20, nächst der Marktplatz

**THERMO-
METER**
C.

Wetter - Nachrichten

vom 27. Mai mittags 12 Uhr

**Wettervorhersage der Meteorologischen Abteilung des
Kaiserlichen Vertriebs, Dienststelle Frankfurt a. M. für
morgen:**

Meist trüb, zeitweise Regenschauer, kühl,
nördliche Winde.

**HYGRO-
METER**
mmHg

Höchster Thermometer-Stand gestern Nachmittag 2 Uhr 11 Grad C.

Niedrigster Thermometer-Stand heute Morgen 6 Uhr 5 Grad C.

Donnerstag, 28. Mai, 11 Uhr: Kochbrunnenkonzert
 Leitung: A. Schiering. 1. Ouvertüre zur Oper „Der Rabi“ (A. Thomas).
 2. Finales aus der Oper „Ernani“ (G. Verdi). 3. Wiener Wahl-
 Walzer (Ziehrer). 4. Die türkische Schamade (A. Michailis). 5. Po-
 rouiri aus der Operette „Caspalone“ (C. Willold). 6. Freitanz von
 Des-Marsch (F. Wagner). 7. 4 Uhr: Abonnementkonzert
 Leitung: G. Schürich. 1. Feierlicher Marsch aus „Die Ruinen von
 Athen“ (L. v. Beethoven). 2. Ouvertüre zu „Coriolan“ (L. v. Beethoven).
 3. Vorspiel zum 3. Akt aus „Lohengrin“ (R. Wagner). 4. a) Abendlied
 (O. Dorn). b) Träumerei für Streichorchester (R. Schumann). 5. Scher-
 zo aus der F-moll-Symphonie (F. Schöpfung). 6. Menuet und Pol-
 ska. 7. Dichtung (S. Goethe). 8. Ouvertüre zu „Till“ (Koska).
 9. 8 Uhr: Abonnementkonzert. Leitung: G. Schürich. 1. „Der
 Herrsch“, Ouvertüre (Ed. Grieg). 2. Meer- und Suite Nr. 1 (Ed. Grieg).
 a) Morgenstimmung. b) Wes. Lob. c) Antares Tans. d) In der Wie-
 des Bergflöte. 3. Phantasie, symphonische Dichtung (C. Saint-Saens).
 4. Meeresstille und glückliche Fahrt (F. Mendelssohn-Bartholdy).
 5. Rheinische Lied Nr. 1 (E. Loh). 6. Les Preludes (Frans Liszt).

So beginnt Herr Nikolaus Doffer seinen Brief, in welchem seine, während einer langen Reihe von Jahren erlittenen Qualen und Leiden beschreibt. Er hatte alles versucht, um seinen Magenstark zu heilen, er war in Bädern, Sanatorien, gebrauchte häusliche Kuren, und der bapptge, bittere Nahrungsmittel, das Aussehen, die anhaltende Appetitlosigkeit, die sich sogar bis zum Widerwillen steigerte, der saure Brechreiz, die Kopf- und Rückenschmerzen, die Schwindelanfälle, die Schlaflosigkeit, Nervosität wurden von Tag zu Tag unträtlicher und er wurde nicht in sich selbst, sondern aus seiner Familie, mit seinen ewigen Zementation zur Last. Herr Doffer schreibt dann weiter: „Da empfahl mir mein A das Stomorgogen und meinte, daß der durch dieses Mittel im Magen gebildete Sauerstoff allein imstande wäre, die Lebenskraft meiner schwächsten Organe wiederherzustellen und die in mir millionenfache sauren Gifte und zehrenden Hämoglobinbakterien zu vernichten. In Wochen lang nahm ich während der Mahlzeiten täglich dreimal je 2 Tabletten und schon habe ich das beglückende Gefühl des Hungers, fühle mich frisch, verjüngt, habe täglich ausreichenden, schmerzlosen Stuhlgang, habe keine Schmerzen, mein Aussehen bessert sich und ich merke, daß ich sogar an Gewicht zunehme. Auf und Los dem Genuß dieses Mittels“. Stomorgogen ist in jeder Apotheke erhältlich.

Preussischer Landtag.

Stimmungsbild aus dem Abgeordnetenhaus.
— Berlin, 26. Mai.

Sieben kleinere Vorlagen werden rasch erledigt, ohne Aussprache, das Haus geht heute nämlich in Ferien, und am Schlusstage herrscht schon immer so etwas wie Ferienstimmung. Unter dem Einflusse dieser Stimmung steht man auch bei der Beratung der Beförderungsvorlage. Man lämpft wohl um die Beförderungserhöhung der Beamten und bringt seine Wünsche vor, doch friedlich und kurz verläuft die Aussprache. Und nach sechsstündiger Sitzung trennt man sich, nachdem man zuvor die Beförderungsvorlage an die Budgetkommission verwiesen hat. Die Abgeordneten wünschen sich gegenseitig ein frohliches Pfingstfest und ein frohes Wiedersehen am 9. Juni.

Sitzungsbericht aus dem Abgeordnetenhaus.

89. Sitzung vom 26. Mai.

Am Ministertisch: Dr. Henke.
Präsident Graf von Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min.
Anschließend werden in dritter Beratung ohne Aussprache einmütig angenommen die Gesetzentwürfe, betreffend die Erweiterung des Geltungsbereichs einer Bestimmung der Allgemeinen Gewerbeordnung vom 17. Januar 1845; Abänderung des Gesetzes über die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden vom 1. August 1883; Abänderung des Gesetzes vom 15. Juni 1904 über die hannoversche Landesfiskalanstalt, und betreffend Abänderung der Amtsgerichtsbezirke Neuenburg (Westpreußen) und Schweg, Dornik und Hagen, Ohlau und Rausen.

Beförderungsnovelle.

(Erste Beratung, zweiter Tag.)

Abg. Tilius (Sp.): Man sollte unserem Antrag folgen und fortlaufende Beihilfen an kinderreiche Beamtenfamilien zahlen. Die Vorlage erfüllt die Wünsche der Beamten nicht. Es hätten alle gehobenen Unterbeamten aufgeföhrt werden müssen. Der Wohnungsgeldzuschuss der Unterbeamten ist sehr ungünstig geregelt. Hier muß frühestens im Jahre 1917 Wandel geschaffen werden. Deshalb beantragen wir eine Nachprüfung des Wohnungsgeldzuschusses in den verbleibenden Orten bis zu diesem Jahre. Zwischen verheirateten und unverheirateten Beamten muß dabei ein Unterschied gemacht werden. Eine Veranlassung von Beförderungsnovelle und Erziehungsbeförderung hatten wir für bedenklich.

Abg. Ströbel (Soz.): Die bürgerlichen Parteien sind vor der Regierung einfach aufzukommen; ihre Wünsche für die gehobenen Unterbeamten sind rein platonisch geblieben. Am Reich haben Centrum und Sozialdemokratie allein die Interessen der Beamten vertreten. Konervative und Liberale haben die gehobenen Unterbeamten preisgegeben. Die jetzige Vorlage genügt keineswegs. Vor allem sollte man den Wohnungsgeldzuschuss der Unterbeamten erhöhen. Man braucht aber nur die Steuerzuschläge kommunalsteuerverpflichtig zu machen, dann hätten die Kommunen Geld genug. Wir müssen ganze Arbeit machen.

Abg. Dr. Busse (kon.): Sämtliche Beamten aufzuföhren, ist jetzt unmöglich. Woher sollen die Mittel kommen? Wir haben den besten Willen, die Vorlage noch vor der großen Pause fertig zu stellen, damit die Beamten sofort in den Genuss der Zulagen kommen.

Wir hoffen, daß die gehobenen Unterbeamten bei der nächsten Novelle berücksichtigt werden.

Abg. Giesberts (Er.): Die Erklärung des Finanzministers hat uns in eine sehr unangenehme Lage versetzt. Eigentlich hat es ja jetzt gar keinen Zweck mehr, zu debattieren und Beamtenwünsche vorzutragen, denn alle Reden sind doch nur zum Fenster hinausgeredet. Die Erklärung des Ministers, dem Abgeordnetenhaus zu sagen: „Hör, Vogel, oder stirb!“ kann das Ansehen des Parlaments nicht heben. Nach den Vorgängen hier und im Reichstag sind die Beamten wieder schwer enttäuscht worden. Die Schuld daran liegt nicht an den Abgeordneten, sondern an der Regierung. Die Rede des Abg. Tilius endete mit einem großen Plaus, denn er gab selbst zu, daß die lange Reihe seiner Wünsche nicht durchführbar sei, weil sie zu viel Geld kosten würde. Abg. Tilius sagte auch über die Lebensmittelpreiserhöhung und den hohen Posttarif. Ich warne aber die Beamten dringend, sich auf diesem Boden zu bewegen. Unsere Wirtschaftspolitik hat sich durchaus bewährt; ohne sie hätten die Beamtengehälter überhaupt nicht erhöht werden können. Ich bedaure, daß die interfraktionelle Verständigung nicht auch hier, wie es im Reichstag geschah, bei der Novelle Platz gegriffen hat. Wir haben bei der Beförderungsvorlage im Reichstag versucht, der Regierung goldene Brücken zu bauen. Die Verantwortung für die Ablehnung, für die Schädigung der Beamten trifft allein die Regierung, deren Beförderungspolitik vollständige Verfehlung ist. Durch die Beförderungsvorlage von 1909 erst sind die Beamten radikalisiert worden. Unter der Feuersang hat das Sanitätswesen mindestens so stark zu leiden gehabt wie eine andere Klasse. Unsere Verhältnisse sind die besten, haben aber die besten Beamten, und deshalb müssen sie besser bezahlt werden.

Abg. Dr. Guitag-Schöten (mitl.): Daß wir bei den einzelnen Staatsaufwänden der Medizin die Beamtenfragen zurückgestellt haben, rächt sich jetzt. Den Beamten über die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses muß endlich Rechnung getragen werden. Noch zahlreiche Beamtenkategorien müssen aufgeföhrt werden.

Abg. Dr. Wagner-Preßlau (freil.): Erwägenwert scheint mir der Vorschlag des Dr. Böttger in der Reichstagszeitung, Beamtenauschüsse aus sämtlichen Beamtenkategorien zu bilden und ihnen die Vorbereitung der Gehaltsregelung zu übertragen. In vielen Fällen haben sich die Reichsbeamten schlechter als die preussischen. Ich erinnere an die ihnen wieder genommene Stimmrechtsfrage. Wir bedürfen größerer Uebereinstimmung und Einfachheit in den Gehaltsfragen. Vielleicht könnte allgemein das Anfangsgehalt erhöht und die späteren Zulagen verkleinert werden. Den Wünschen des Eisenbahnpersonals auf Reintegration der Nebengelder sollte man nachkommen.

Abg. Defer (Sp.): Die Einrichtung von Beamtenauschüssen würde sehr nützlich sein. Auch wir wünschen Aufbesserung der gehobenen Unterbeamten. Warum legt die Regierung nicht einen bestimmten Termin hierfür fest. Namentlich ist eine großzügige Beförderungsnovelle, eine tropfenweise Reform schafft nur Unzufriedenheit. Herrn Giesberts erwidere ich, daß auch in den Kreisen der Centrumsarbeiter die Unzufriedenheit mit unserer „bewährten Wirtschaftspolitik“ immer größer wird. Die größte Unzufriedenheit unter den Beamten erzeugt das bisherige Unterhaltungs- und Remunerationssystem.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte und einer großen Reihe persönlicher Bemerkungen wird die Beförderungsnovelle mit den Änderungen an die verfaßte Budgetkommission verwiesen. Das Haus vertagt sich auf Dienstag, den 2. Juni, 3 Uhr. Entwurf, betreffend Hilfsrichter beim Oberverwaltungsgericht, Novelle zum Aufenthaltsgesetz.

Sitzungsbericht aus dem Herrenhaus.

10. Sitzung vom 26. Mai.

Am Ministertisch: von Bethmann-Hollweg.
Präsident v. Wedel eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min.

Dänen-Debatte.

Eine Interpellation des Grafen zu Rantzau fragt die Regierung, was geschehen ist, um die dänische Regierung zu Maßnahmen zu veranlassen, die eine Einschränkung der deutschfeindlichen Agitation in Nord-Schleswig, insbesondere der sogenannten südjüdischen Bewegung in Dänemark, und der führenden Teilnahme offizieller Persönlichkeiten, von Offizieren und Beamten, an der Agitation herbeizuföhren geeignet sind.

Graf zu Rantzau begründet die Interpellation. Es handelt sich um eine Lebensfrage für Schleswig-Holstein. Die dänische Propaganda arbeitet darauf hin, daß Nord-Schleswig allmählich dänisiert wird, daß es bei einem für Deutschland unglücklichen Kriege als reife Frucht Dänemark in den Schoß fällt. Die Dänen arbeiten dabei Hand in Hand mit Polen und Tschechen. Die Deutschen verlieren dauernd an Terrain. Wir beklagen den oft beobachteten Zickzack und verlangen eine Politik der festen Hand.

Generaloberarzt Dr. Reuber: Die Dänen in Nord-Schleswig befinden sich heute immer noch in dem großen Irrtum, daß Schleswig-Holstein dänisches, nicht deutsches Gebiet sei. Selbst der bekannte Demograf Herold beilegt sich an der antipreußischen Agitation. Er sang in einem Konzert die Verse: „Ich wußte mit meinem Schwarm nicht treffen, da sing der Hund gleich an zu klaffen.“ Das gilt gegen die preussische Regierung. Es sind erhebliche finanzielle Mittel notwendig zur Förderung des Schulwesens, damit wir die Jugend dem Deutschtum sichern.

Oberbürgermeister Dr. Lohsen-Hamburg spricht sich in ähnlichem Sinne aus wie der Redner. Dänische Spionagen und Kreditverträge machen die Landwirte von sich abhängig. Dänische Agitatoren sprechen in verschwiegenen Räumen aufsehende Reden. Die bürgerliche Presse aller Richtungen fördert eine kraftvolle deutsche Politik. Es ist eine nationale Ehrenpflicht, dafür zu sorgen, daß das Deutschtum in Nord-Schleswig nicht mit Füßen getreten wird. (Beifall.)

Ministerpräsident Dr. v. Bethmann-Hollweg: Es ist unverkennbar, und ich muß es hier unumwunden zugeben, daß die Verhältnisse in der Nordmark zum Teil infolge der maßlosen Agitation gegen das Deutschtum sehr unzufrieden sind. (Hört, hört! und Zustimmung.) Aber mit der gleichen Bestimmtheit muß ich erklären, daß die Regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, dieser Agitation entgegenzutreten und das Deutschtum nach Kräften zu fördern. Die Regierung hat alle Fälle der Beteiligung offizieller dänischer Persönlichkeiten an der südjüdischen Bewegung, die zu ihrer Kenntnis gelangt sind, bei der dänischen Regierung mit allem Nachdruck zur Sprache gebracht. Die dänische Regierung ihrerseits hat, wie dies im Verlaufe gleichberechtigter Nationen selbstverständlich ist, in jedem Falle dafür gesorgt, daß Remedien eingeleitet sind. In der gleichen Weise wird auch weiterhin verfahren werden, und ich hoffe, daß Graf Rantzau gegenüber dieser meiner ausdrücklichen Erklärung seine Zweifel an der Richtung unserer auswärtigen Politik lassen wird. Ich weiß nicht daran, daß die dänische Regierung auch in Zukunft bestrebt sein wird, Beschwerden, die ich geäußert sein sollte, bei ihr anzubringen, abzuheilen. Wir stehen wegen der Regelung der Staatslohnfrage mit der dänischen Regierung in Verhandlungen und werden unbedingt an dem Standpunkt festhalten, daß wir irgend welche Verpflichtung, die Staatslohn ganz oder teilweise in den preussischen Untertanenverband aufzunehmen, unter keinen Umständen anerkennen werden. (Beifall.)

Die uns mitgeteilten Tatsachen werden die einzelnen Ressorts ernsthafte beschäftigen. Unsere Politik ist in erster Linie darauf gerichtet, die Provinz wirtschaftlich und kulturell zu fördern. Wir werden es an der Ausführung dieses Programms festhalten und es unter Verwertung der heute gegebenen Anregungen weiter ausbauen. Das Grundbedeutsame ist ein Schritt auf diesem Wege. Selbstverständlich kann unser wirtschaftliches und kulturelles Programm nur wirksam sein, wenn es gleichzeitig von allen gegen das Deutschtum gerichteten Agitationen in der Nordmark. (Beifall.) Diese Abwehr muß und wird geleistet werden. (Beifall.) Ich hoffe bestimmt, daß es der Bevölkerung der untrouben mit Preußen verbundenen Nordmark gelingen wird, unter dem Einflusse der Regierung der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr zu werden. (Beifall.)

Auf Antrag des Freiherrn v. Richthofen findet die Besprechung der Interpellation statt.

Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein: Da danke dem Herrn Ministerpräsidenten für seine Worte, die den moralischen Mut der deutschen Bevölkerung wieder heben werden. Die an und für sich arbeitende und ruhige Bevölkerung ist durch dänische Agitationen so aufgeföhrt worden, daß von einem wirtschaftlichen Aufschwung kaum noch die Rede sein kann. Schuld trägt auch die Leitung unserer schleswig-holsteinischen Kirchenverwaltung. (Hört, hört!) Hier ist eine starke Hand notwendig. Erforderlich ist völlige Abgrenzung, Unterbindung der Hausbesuchsführer, der Gelehrten und landwirtschaftlichen Winterkulturen. Vorteilhaft ist die obligatorische Einführung der Fortbildungsschulen. An Stelle der dänischen Handlungsgehilfen sollte man deutsche setzen. Ich verheide nicht, wie man die dänischen Arbeiter hätte behandeln kann als die österreichischen. Die Nordmark muß noch einmal ganz reindeutsches Gebiet werden. Dieses Land kann niemals wieder dänisches Eigentum werden. (Beifall.)

Die Aussprache schließt. Damit ist die Interpellation erledigt.

Der Etat.

Generaloberster Graf v. Kesselring bedauert die Verschiebung des Etats. Wir haben uns zu den besonderen Contoisse herbeigeföhrt, den Etat noch vor seiner Fertigstellung im anderen Hause zu beraten. Zukünftig wollen wir uns aber mit dem Etat erst beschäftigen, wenn er uns wirklich vorliegt. Beim Wehrbeitrag ist der allgemeine Opfergeist hervorzuheben. Reichlich waren die Verschuldungen der Steuerdrückerei.

Finanzminister Dr. Henke: Die Staatsregierung ist an der Verzögerung der Etatsberatung nicht schuld. Wir bitten Sie, den Etat nicht noch später zu verschließen, weil wir sonst zu ungeliebten Umständen kommen. Der Ausgang der Konjunktur ist bei der Aufstellung des Etats berücksichtigt worden. Gefrorenen Verhältnisse hat der Ausgang keinen tiefenhaften Anschlag angenommen. Eine ganze Reihe von Arbeitsanstellungen konnten verhindert werden. Wiedereinstellung gewünscht worden, die preussischen Steuerzuschläge wegfällen zu lassen. Eine genaue Prüfung hat ergeben, daß wir auf die Steuerzuschläge keineswegs verzichten können. Unsere Finanzen waren bisher gesund. Das Herrenhaus wird sie sicherlich nicht aufheben. (Beifall.)

Das Haus vertagt sich.
Mittwoch 12 Uhr: Weiterberatung.
Schluß 5 Uhr.

Statt besonderer Anzeige!



Heute Mittag 2 Uhr verschied nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Gatte, unser guter Vater, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Cousin

Herr
Willi Gietz
Gastwirt

im Alter von 47 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten. Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Anna Gietz, geb. Reiff,
und Kinder.

Marienthal, Mainz, Rüdeshelm, Johannisberg, Köln, Mülheim a. Rh. und Bonn, den 26. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 29. Mai, nachmittags 5 Uhr in Geisenheim, von der Behlstrasse aus statt (vom Sterbehause um 3 Uhr); die Exequien Samstag, morgens 7 Uhr, in der Pfarrkirche zu Geisenheim.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, gestern nachm. 5 Uhr, unseren innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Martin Petry

nach langem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 78. Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Hallgarten und Jellertown-Ky. (Nordamerika), den 25. Mai 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. Mai, vormittags 11 Uhr, die Exequien am selben Tage morgens 6.15 Uhr statt.

Trauer-Bekleidung

Kleider, Mantel, Röcke, Blusen, Unterröcke etc. Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets in grosser Vielseitigkeit am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN

Trauerdruckachen

liefert schnell und billig

Buchdruckerei Hermann Rauch, Wiesbaden.

STRÜMPFE



in bewährten Qualitäten

Baumwolle, gewebt von 35 f an
durchbrochen von 65 f an
moderne Farben von 50 f an
mit Zwickel von 70 f an

Mousseline-Strümpfe von 65 f an bis zu den feinsten Spezialitäten

Kinder-Söckchen

hervorragende Auswahl, gute Qualität.

Sweater und Sweater-Anzüge.

Turn- und Badetrikots.

L. SCHWENCK
Mühlgasse 11-13

An-, Ab- und Um-Meldezetteln
Buchdruckerei Hermann Rauch, Wiesbaden, Friedrichstraße 31



J. & G. Adrian

Bahnhofstr. 6. — Telefon 59.

Internat. Spedition und Möbeltransport.

Grosse moderne Lagerhäuser (neben dem Hauptbahnhof) für Aufbewahrung von Möbeln, Effekten und ganzen Wohnräumen.



Heute Nachmittag 4 Uhr verschied nach längerem, mit grösster Geduld ertragenem Leiden, unser lieber Vater

Herr Johannes Mehler

wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im 81. Lebensjahre.

Um stilles Beileid bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Mehler.

Bleidenstadt, den 26. Mai 1914.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 28. Mai, nachmittags 4 Uhr statt. Die Exequien sind am Freitag, den 29. Mai, morgens 7 Uhr.

Ich habe mich in Wiesbaden niedergelassen als
Arzt für homöopathische und physikalisch - diätetische Heilweise.
Dr. Neu.
Wohnung: Emserstrasse 39 — Telefon 2219.
Sprechstunden: 10—11¹/₂, u. 2—3¹/₂, Samstag u. Sonntags nur morgens

Bei 4575 **Reelles Möbelgeschäft!** Bei 4575
Wer gute Möbel billig kaufen will, wende sich Bleichstraße 34. Großer Lager am Platz in Schlaf-, Speise-, Herren-, Wohnzimmer und Küchen-Einrichtungen, vom einfachsten bis zum modernsten Stil, in jeder Holzart. Nur erstklassige Ware unter weitgehender Garantie zu den billigsten Preisen.
Eigene Schreinerei und Tapezierer-Werkstätte.
Anton Maurer, Schreinermeister, Wiesbaden
Bleichstraße 34

Carl Semiller
Groß-Dampf-Wäscherei
Hahn Wiesbaden
(Tausend) Schwalbacherstr. 10
Spezialität: Naß- und Gewichtswäsche.
Naßwäsche per Pfund 10 Pfennig (trocken gewogen).
Glatte Wäsche, schrankfertig, per Pfund 14 Pfennig.
Übernahme von
Hotel-, Pensions- u. Privatwäsche.
Neuwäscherei für Damen- u. Herrenwäsche
Garantiert ohne Chlor. — Große Rasenbleiche.
Sachgemäße und schonendste Behandlung.

Automobil-Centrale
Wiesbaden
Bahnhofstr. 20
Größtes, ältestes und leistungsfähigstes Autovermietgeschäft.
Wagenpark 62 Automobile
Hochelegante Luxus-Automobile in vornehmster Art und jeder gewünschten Zahl, zu Touren-, Stadt-, Besuchs-, Hochzeits- und Theater-Fahrten bei billigster Berechnung.
Auto-Taxameter, Tag- u. Nachtbetrieb.
Telefon: Automobil-Centrale 6160, 6161, 6162.
Referenzen höchster Herrschaften, Staats- und Kommunalbehörden etc.

Sonder-Angebot in zeitgemässen Wohnräumen
im Einheitspreise von **Mk. 690.— u. 900.—**
für jedes Zimmer wohnfertig.
Speise-, Herren- und Schlafzimmer und Salon.

Haller's Gasparthofer
mit 4 Hochlöcher von Mark 14.— und 2 Hochlöcher von Mark 9.— an.
Petroleum- und Spirituslöcher in jeder Preislage.
M. Roski, Wiesbaden
Bismarckstrasse 3. Telefon 2060



ein altherwürdiges
Waschmittel!
Paket 15 S.

Georg Schneider Mainz
Mainzer Korbwarenhäuser
Mailandsgasse 7 Ecke Seiler- und Mailandsgasse hinter dem Markt. **Telefon 2227.**
Klapp-Sportwagen mit Gummirädern von **950—35 Mk.**
Kinderwagen, Leiterwagen von 0,60—35 Mk.
Rohrsessel mit Nachstuhlvorrichtung.
Reisekörbe sowie sämtliche Korbwaren.
Extra starke Leiterwagen (Lastwagen).
Größtes Lager am Platze.
Reparaturen, Anfertigung nach Mass sowie Stuhlflechterei in eigener Werkstatt.



Moderne Anzüge

gute Verarbeitung
Serie I Mk. 5.00 Anzahlung
Serie II Mk. 8.00
Serie III Mk. 10.00
Serie IV Mk. 12.00 etc.
Kleiderstoffe, Bettwäsche etc.
Kinder- und Klappwagen
in reicher Auswahl
Abzahlung von Mk. 1.00 p. Woche an

Kredit-Haus J. Wolf
Wiesbaden, Friedrichstr. 41

Konfektion
für Damen, Herren und Knaben

Jeder Käufer einer Einrichtung erhält eine moderne Wasch- u. Garnitur „gratis“
Gratis!
Jeder neue Kunde erhält bei Kauf und Erledigung eines bes. Anzuges od. Kostumes eine Herren- oder Damenmütze

Lieferung auch nach auswärts!

Möbel
Kompl. Ausstattungen, mod. Küchen
elegante Schlafzimmer
Betten, Sofas, Spiegel, Teppiche, Gardinen etc.

P. Rehm, Zahn-Praxis
Friedrichstr. 50 I Tel. 3118. Wiesbaden 1909
Zahnziehen und Plombieren Künstlicher Zahnersatz etc.
Dentist des Wiesbadener Beamten-Vereins

Strassfedern-Manufaktur
Blanc
Engros WIESBADEN Detail
Friedrichstrasse 39, 1. Stock
Ecke Neugasse.
Pariser und Wiener Neuheiten.
Stroh-Büte.
Federn 1-2 Reiter Blumen etc.
Bänder und Seidenstoffe etc.

Boas
in Marabout und Strauss.
Größtes und reichhaltigstes Lager.
Billigste Preise.
Beste Bezugsquelle.
Umarbeitungen in bekannt sorgfältigster Ausführung.

Heil-Institut gegen
+ Gicht, Rheuma, Ischias +
Kürze Spezialbehandlung.
Größter Erfolg — Aerztlich empfohlen
Felix May Wiesbaden
Hänelgasse 16, I. Ausk. kostenlos.
Sprechstunden von 9—12 und 3—6, nur Wochentags.

Ein fast neues, innen u. außen verputztes
Basserreservoir
nebst Saug- u. Druckpumpe, preiswert zu verkaufen.
Joh. Klib — Margheim a. T.

Sausburische gefärbt.
Färberei Kramer
Wiesbaden — Langgasse 19

Gegen
Flechten
Hautunreinigkeiten, Pickel, Schuppen, Ausschlag, rissige Haut, Gesichtsröte
Hautjucken
Photographen- u. Laboratorium-Hände verwenden Sie nur die bewährte
Rino-Seife.

Frei von schädlichen Bestandteilen. Enthält Ingredienzien, welche desinfizierend wirken und die Heilung fördern. Verhindert Übertragungen von Hautkrankheiten.
Stück 60 Pfg.
Wer echt mit Namen Rino u. Firma: Rino, Schönbach & Co. G.m.b.H. Wiesbaden

Drogerie Machenheimer, Bismarckring 1. Drogerie Stehert, am Schloß. Zentral-Drogerie, Friedrichstraße 16. Drogerie Bracke, gegenüb. d. Kochbrunn. Drogerie Otto Lill, Moritzstr. 12. Schützenhofapotheke, Langgasse 11. Viktoria-Apotheke, Rheinstr. 45. Nero-Drogerie, Nerostraße 46. Drogerie Arthur Jünke, Kaiser-Friedrich-Ring 30. Drogerie W. Graef, Webergasse. Viktoria-Drogerie, Rheinstraße 101. Drogerie Alexi, Michelsberg 9. Drogerie W. Gelbel, Bleichstr. 10. Drogerie J. Minor, Schwalbacherstr. 49. Drogerie C. Portzehl, Rheinstr. 87. Drogerie J. Roos Nachf., Wagemannstr. 57. Drogerie R. Sauter, Oranienstr. 50. Drogerie F. Sperling, Moritzstr. 24. Drogerie Th. Wachsmuth, Emserstrasse 64. Drogerie C. Witzel, Michelsberg 11.

Bei Rheumatismus Ichiäs gegen
Schub, Gelenk-, Gesicht-, Genick-, Schmerz ufm. hat, verl. gratis Proben u. Zahn's Salbe, Ober-Engelheim

Kursbericht mitgeteilt von **Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.**

Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Frankfurter Börse.			Berliner Börse.			Londoner Börse.		
Kurse vom 25. Mai 26. Mai			Kurse vom 25. Mai 26. Mai			Kurse vom 25. Mai 26. Mai			Kurse vom 25. Mai 26. Mai			Kurse vom 25. Mai 26. Mai		
Preussische Konsols	77.50	77.40	Reichsbank-Anteilscheine	138.—	138.20	4 1/2% Präl. Hyp.-Bk.-Pfdb.	97.50	97.50	3% Reichsanleihe	77.40	77.40	2 1/2% Englische Konsols	74 1/2	74 1/2
unk. 1918	98.00	98.30	Oesterr. Kredit-Aktien	191.25	191.25	4 1/2% Preuss. Bodenk.	95.00	95.00	Berliner Handels-Gesellschaft	151.75	151.50	4% Argentinier 1897/1900	80 1/2	80 1/2
Stadtsanleihe	91.30	91.30	Badische Anilin-Fabr.-Akt.	804.75	807.50	4 1/2% Preuss. Ctralb. 1912	95.40	95.40	Commerz- und Disc.-Bank	107.60	107.70	3% Mexikaner	98 1/2	98 1/2
Reichsanleihe	77.50	77.30	Blei- u. Silberh. Braubach	76.10	76.20	4 1/2% Preuss. Hyp.-Akt.-Bank	95.60	95.60	Darmstädter Bank	116.50	116.37	Atchafson com.	199 1/2	200—
unk. 1918	98.60	98.60	Chem. Werke Albert	231.50	231.50	4 1/2% K.-Obl.	96.30	96.30	Deutsche Bank	139.75	139.50	Canada Pacific	103 1/2	103—
Badische Anl. unk. 1921	88.—	88.15	Chem. Fabrik Goldenberg	249.25	249.75	4 1/2% Preuss. Pfandbr.-Bank	87.10	87.10	Disconto Commandit	187.50	187.50	Chicago Milwaukee	21—	21—
Bayern	88.—	88.15	Chem. Fabrik Griesheim	589.—	590.50	4 1/2% „ „ „ 1922	16.—	16.—	Dresdner Bank	149.37	149.—	Denver pref.	23 1/2	23 1/2
unkb. 1920	88.40	88.40	Höchstes Farbwerke	105.05	105.95	4 1/2% „ „ „ 1923	16.—	16.—	Nationalbank f. Deutschland	110.50	110.25	Erie com.	141—	141—
Hessen	74.80	74.80	Buderus Eisenwerke	106.50	106.50	4 1/2% Rhein. Hyp.-Bank 1914	84.50	84.40	Schaffhausen'scher Bankver.	109.—	109.—	Louisville Nashville	141—	141—
unk. 1921	88.—	88.10	Holzverkohl.-Ind. Konstanz	130.—	130.—	4 1/2% „ „ „ 1923	96.—	96.—	Niederwaldbahn	19.10	19.40	Rock Island	25 1/2	25 1/2
Sächsische Rente	77.50	77.50	Bad. Eisenb.-Ges.	73.—	72.85	4 1/2% „ „ „ 1922	96.—	96.—	Oesterreich. Staatsbahn	151.25	151.25	Southern Railway com.	161 1/2	161 1/2
Württemberg. Anl. 1908	74.70	74.90	3% Oesterr. Staatsb.-Oblig.	70.75	70.55	4 1/2% Rh.-W.-Bodenkr.-Pfdb.	84.—	84.—	Lombarden	17.75	18.37	Union Pacific com.	161 1/2	161 1/2
Oesterr. Goldrente	85.05	85.05	3% Präg.-Dux Eisenb.	71.50	71.80	4 1/2% „ „ „ 1922	96.—	96.—	Mittelmeerbahn	42.50	—	Chartered	2—	2—
Staatsrente	81.50	81.50	4% Ung. Lokaleisenb. S. II.	91.80	91.90	4 1/2% „ „ „ 1923	96.—	96.—	Prince Henri	155.62	155.75	Goldfields	2—	2—
einb. Rente	81.45	81.45	4% Missouri Pacific 1905	54.55	54.50	4 1/2% „ „ „ 1922	96.—	96.—	Baltimore und Ohio	92.25	92.—	Randmines	5 1/2	5 1/2
Silberrente	81.45	81.15	4% Anatolier Serie I.	90.20	90.20	4 1/2% „ „ „ 1923	96.—	96.—	Türkenlose	195.75	196.12	De Beers	16 1/2	16 1/2
Papierrente	84.00	84.00	3 1/2% Bay. Hyp.-u. W.-Bk. Pfdb.	90.70	90.60	4 1/2% Frankf.-Stadtsanleihe U.	95.50	95.50	Allgem. Elektrizitäts-Ges.	165.75	165.50	Anaconda	6 1/2	6 1/2
Ungar. Goldanleihe	69.80	69.80	4% Berliner Hyp.-Bk.	95.75	95.75	4% Köln	95.50	95.50	Bochumer Gußstahl	243.62	243.—	Bank-Diskont.	3 1/2	3 1/2
Goldrente	81.25	81.10	3 1/2% Präl. Hyp.-Bk.	96.40	96.40	4% Mainzer „ 1907	94.50	94.50	Concordia Bergwerk	357.—	356.—			
Staatsrente	71.—	71.—	4% „ „ „ 1920	96.50	96.50	4% Wiesbadener „ abgest.	—	—	Deutsch-Luxemb. Bergwerk	127.50	126.50			
Italienische Rente	80.20	80.30	4% „ „ „ 1921	96.—	96.—	4% „ „ „ 1907/01	—	—	Eichweiler Bergwerk	220.50	227.—			
Portugiesische Serie III	64.70	—	4% „ „ „ 1922	96.—	96.—	4% „ „ „ 1908	—	—	Gelsenkirchener Bergwerk	181.57	182.—			
Rumänier 1890	93.70	93.90	4% „ „ „ 1923	96.—	96.—	4% „ „ „ 1909	—	—	Harpener	177.50	177.—			
Russen 1894	76.50	76.20	4% „ „ „ 1924	96.—	96.—	4% „ „ „ 1910	—	—	Hohenlohe-Werke	104.50	102.90			
1890	—	86.30	4% „ „ „ 1925	96.—	96.—	4% „ „ „ 1911	—	—	Laurahütte	143.62	142.50			
1902	89.45	89.45	4% „ „ „ 1926	96.—	96.—	4% „ „ „ 1912	—	—	Façon Mannstätt St.-A.	126.50	126.20			
1905	89.45	89.45	4% „ „ „ 1927	96.—	96.—	4% „ „ „ 1913	—	—	Rhein-Nass. Bergwerk	200.—	198.20			
Schweden 1890	88.20	88.20	4% „ „ „ 1928	96.—	96.—	4% „ „ „ 1914	—	—	Rheinische Stahlwerke	157.60	157.60			
Unif. Türkei 1903	96.60	96.60	4% „ „ „ 1929	96.—	96.—	4% „ „ „ 1915	—	—	Linde's Elmasanien	123.79	123.10			
Argentinier 1890	96.60	96.60	4% „ „ „ 1930	96.—	96.—	4% „ „ „ 1916	—	—	Siemens & Halske	213.20	212.70			
Chinesen 1898	99.40	99.50	4% „ „ „ 1931	96.—	96.—	4% „ „ „ 1917	—	—	Thiedorhall	63.—	62.25			
1896	99.80	99.80	4% „ „ „ 1932	96.—	96.—	4% „ „ „ 1918	—	—	Hamburger Packhof	128.10	127.70			
Japan. Anleihe 1905	—	—	4% „ „ „ 1933	96.—	96.—	4% „ „ „ 1919	—	—	Norddeutscher Lloyd	111.60	111.—			
Innere Mexikaner	43.60	43.80	4% „ „ „ 1934	96.—	96.—	4% „ „ „ 1920	—	—	4 1/2% Hamb. Packhof-Obl. IV	102.—	101.75			
	66.70	67.25	4% „ „ „ 1935	96.—	96.—	4% „ „ „ 1921	—	—	4 1/2% Hernz-Oblig.	69.25	69.30			
			4% „ „ „ 1936	96.—	96.—	4% „ „ „ 1922	—	—	4% Hannov. Bodenk.-Pfdb.	95.75	95.75			
			4% „ „ „ 1937	96.—	96.—	4% „ „ „ 1923	—	—	Reichsbank-Diskont.	—	—			
			4% „ „ „ 1938	96.—	96.—	4% „ „ „ 1924	—	—	Privat-Diskont.	—	—			
			4% „ „ „ 1939	96.—	96.—	4% „ „ „ 1925	—	—						

4 1/2% reichsmündelsichere Hessische Landes-Hypothekenbank-Pfandbriefe mit Staatsgarantie Serie Xa, XXIII—XXVI 97.40.
Aufträge auf die neue, mündelsichere, vierprozentige Freiburger Stadtanleihe von 1914 zum Emissionskurse von 94.90 Prozent werden bis auf Weiteres
provisionsfrei angenommen von Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden, Rheinstrasse 95.

